

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, 20 Pfennig. ...

Verlagspreis: Die halbjährliche Abnahme ...

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) bestmögliche bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 160

Donnerstag, den 11. Juli 1940

95. Jahrgang

## Neuer großer Erfolg unserer Luftwaffe

### Ein Kreuzer und vier Handelsschiffe in der Straße von Dover versenkt, ein Kreuzer und drei Handelsschiffe schwer getroffen — 10 Feindjäger abgeschossen

Die deutsche Luftüberlegenheit macht sich immer stärker geltend

Berlin, 10. Juli. Das DRB gibt bekannt: In der Straße von Dover griffen unsere Kampfflugzeuge heute nachmittag einen stark gesicherten britischen Geleitzug an und versenkten durch Bombentreffer einen Kreuzer, sowie vier Handelsschiffe mit insgesamt 21 000 BRT. Weiterhin erzielten ein Kreuzer und drei Handelsschiffe mit insgesamt 19 000 BRT. schwere Treffer, so daß sie teilweise mit harter Schlagseite und brennend liegen blieben. Die den Geleitzug sichernden feindlichen Jäger wurden in Luftkämpfe verwickelt und hierbei zehn von ihnen abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

England immer stärker geltend. Bekanntlich erhöhte sich die gestern durch Sondermeldung mitgeteilte Zahl von zwölf Abschüssen bei Einbürger während des Tages nach weiteren Luftkämpfen auf 28 Abschüsse. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden heute erneut alle Flugzeuge einer angreifenden englischen Kampfflotte abgeschossen. Unsere Flakartillerie zwang die sieben Britenbomber vor Erreichung ihres Angriffszieles, des Flugplatzes Kluvis-Willy, abzubrechen und ihre Bomben ungenutzt und vorzeitig abzuwerfen. Militärischer Schaden wurde infolgedessen nicht angerichtet. Nach Einstellung des Flakfeuers griffen unsere Jäger an und schossen sämtliche Feindbomber auf dem Rückflug der Reihe nach ab. Eigene Verluste traten nicht ein.

Berlin, 10. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere schon bei der Niederwerfung Frankreichs erwiesene Überlegenheit zur Luft macht sich nunmehr auch gegenüber

so ungeschickt, daß einer der Torpedojäger einen Zusammenstoß hatte, während er unter britischem Beschuss stand. Dabei wurde das Schiff schwer beschädigt. Nachdem die englischen Piraten die schwedischen Kriegsschiffe wieder freigelassen hatten, mußten sie die nach den Järnarna gebrauchte schwedische Mannschaft wieder abholen. Dabei sind offenbar, nach dem Bericht der Zeitung, weitere Schwierigkeiten entstanden. Die Befragung wurde gestoppt, die Gefangenzone der englischen Gewässer zwischen den Färöern und Schottland hin und zurück zu fahren. Dann hätten die Torpedojäger noch die Begleitschiffe von den Färöern abholen müssen, ehe sie endlich die Heimreise antreten konnten. „Rya Dagligt Allehanda“ stellt abschließend fest, daß die Fahrt der schwedischen Torpedojäger von Italien nach Schweden infolge des geradezu unglaublichen Verhaltens der Engländer vom 18. April bis zum 10. Juli gedauert habe.

## Neuer Piratenakt der Briten

### Das größte französische Schlachtschiff überfallen

Die englische Flotte legt ihre Piratenüberfälle auf die französischen Kriegsschiffe fort und hat jetzt das französische Panzerschiff „Michelin“, das im Hafen von Dakar in Westafrika vor Anker lag, durch Torpedo- und Minenangriffe schwer beschädigt.

Der erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, berichtete über diese neue Seeräuberei im Unterhaus. Er erklärte, daß britische Seestreitkräfte nach Dakar geschickt worden seien, um dem französischen Admiral ähnliche Bedingungen wie in Oran zu überreichen. Bei diesem neuen Überfall auf ein Schiff des ehemaligen Waffengeführten erhielten die Engländer ebenfalls keine befriedigende Antwort. Daraufhin wurde nach den Darstellungen Alexanders ein Motorboot in den Hafen geschickt, dem es gelang, das Torpedoboot zu durchbrechen und längs der Küste zu kommen. Das Motorboot warf eine Wasserbombe dicht unterhalb des Deckes des Schlachtschiffes, wodurch die Schrauben beschädigt wurden. Später setzten die Engländer Flugzeuge ein, die Torpedos abwarfen. Sie erreichten damit ihr Ziel. Die „Michelin“ liegt mit dem Hinterdeck im Wasser im Hafen von Dakar. Große Oelmengen bedecken das Wasser rings um das Schiff.

Die Art des Angriffs legt nach englischer Darstellung die Franzosen in ein sehr merkwürdiges Licht. Der Kommandant der „Michelin“ hat im Gegenatz zum Kommandanten der „Strasbourg“ offenbar überhaupt nicht den Versuch gemacht, die britische Blockade zu durchbrechen, sondern dieses moderne Panzerschiff von einem Motorboot (!) erfolgreich angreifen lassen.

Das Schlachtschiff „Michelin“ lief am 17. Januar 1939 in Brest vom Stapel, steht also erst seit kurzer Zeit in Dienst. Es ist 35 000 Tonnen groß und außerordentlich stark gepanzert (Vergewicht 15 000 Tonnen). Seine Geschwindigkeit beträgt 32 Knoten. Bewaffnet ist es mit acht 38,1-Zentimeter-, fünfzehn 15,2-Zentimeter-Geschützen, zwölf 10-Zentimeter- und acht 3,7-Zentimeter Flak; es trägt vier Flugzeuge an Bord, die mittels Katapult gefahren werden können. Die Länge des Schiffes beträgt 242 Meter.

Singapur, 10. Juli. (Ostendienst des DRB.) Aus Singapur wird gemeldet, daß der 43 450 BRT große französische Ueberseesdampfer „Jule de France“ von den britischen Behörden am 3. Juli beschlagnahmt wurde, als er den Hafen von Singapur auf dem Wege von den Vereinigten Staaten nach Australien anließ. Die britischen Piraten hielten auf der „Jule de France“ sofort die britische Flagge.

## Die ungarischen Staatsmänner und Graf Ciano beim Führer

München, 10. Juli. Der Führer empfing heute vormittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und in Anwesenheit des seit Sonntag, dem 7. Juli, auf Einladung der Reichsregierung in Deutschland weilenden Königlich-italienischen Außenministers Graf Ciano im Führerhaus am Königsplatz den auf Einladung der Reichsregierung in München eingetretenen Königlich-ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki und den Königlich-ungarischen Außenminister Graf Csaky.

Außenminister Graf Ciano ein Frühstück im kleinen Kreise, an das sich eine Fahrt an den Chiemsee anschloß. Im Rasthaus am Chiemsee war der Reichsaußenminister mit seinen Gästen einige Stunden mit der zur Genesung weilenden ver wundeten Soldaten zusammen.

Die Ausdehnung fand im Geiste der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Staaten statt.

Um 19.15 verließen der Königlich-ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der Königlich-ungarische Außenminister Graf Csaky im Sonderzug Salzburg.

Teleki, Csaky und Ciano auf der Rückreise

Budapest, 11. Juli. Ministerpräsident Graf Teleki und Außenminister Graf Csaky sind am Donnerstag früh von ihrem Besuch im Reich kommend in Budapest wieder eingetroffen. Auf dem Bahnhof fand ein feierlicher Empfang statt.

## Britischer Piratenstreich gegen Schweden

### Vier schwedische Torpedojäger von den Engländern beschlagnahmt und später auch bombardiert

Stockholm, 10. Juli. Gerüchte über Übergriffe der englischen Flotte gegen die vier Torpedojäger, die Schweden in Italien gekauft hat, und ihre Begleitschiffe „Patria“ und „Cestaro“ beschäftigen sich in vollem Umfang. Die englische Marine hat es gewagt, die unter schwedischer Kriegsschlange fahrenden Schiffe bei den Färöern zu beschlagnahmen. Gleichzeitig wird amtlich festgestellt, daß die deutschen Marinebehörden die Fahrt der schwedischen Torpedojäger nach Schweden auf verschiedene Weise erleichtert haben, u. a. durch Anweisung eines Weges durch die Minenfelder.

Ihre Befehlungen auszuladen und die Schiffe unter englischer Flagge in einen schottischen Hafen einzubringen. Das Risiko, das die Briten natürlich herlich wenig. Bei der Begründung ihres Seeräubertums mußte, wie schon so oft, die angebliche „Notlage“ herhalten, die diesen Kriegsschiffen durch die Aufbringung von deutscher Seite und ihre Verwendung gegen England drohe. Erst nach langen diplomatischen Verhandlungen wurden die Schiffe nach nahezu dreimonatigem Aufenthalt in einem schottischen Hafen von den Engländern wieder freigelassen. Inzwischen überlegten die britischen Befehlshaber der schwedischen Torpedojäger mit den ihnen unbekanntem Schiffen

Das kanadische Informationsbüro gibt über diese Vorfälle nach Auskunft der Torpedojäger und ihrer Begleitschiffe in schwedischen Höflichkeit eine amtliche Mitteilung, der zu entnehmen ist, daß eine starke britische Flottenabteilung die schwedischen Jäger bei den Färöern beschlagnahmte. Die nicht voll kampffähig ausgerüsteten Jäger widersetzten sich nicht und wehrten sich nicht. Nachdem die schwedische Regierung bei der britischen Regierung einen scharfen Protest abgegeben hatte, wurden die Jäger freigelassen.

Rom, 10. Juli. Ein Berichterstatter der Agenzia Stefani meldet über die Seeschlacht in der Nähe von Kreta Einzelheiten: Am Nachmittag des 8. Juli richteten italienische Aufklärungsflugzeuge im Süden von Kreta englische Streitkräfte mit großer in westlicher Richtung, die in drei Gruppen vorgingen. Diese feindlichen Streitkräfte umfaßten drei Schlachtschiffe vom Typ „Barham“, einen Flugzeugträger, einige Kreuzer und zahlreiche Torpedobootzerstörer. Eines unserer U-Boote griff eine der Gruppen an, versenkte einen Torpedobootzerstörer und erzwang anschließend die Abzweigung über die Inseln Kreta und Rhodos. Auf diese Weise hatte man die Bekämpfung, daß die feindlichen Kräfte vertrieben wurden, mit dem offensichtlichen Ziel, den Angriff zu verhindern und zu Wasser an die italienischen Küsten heranzutragen.

Wie Briten aufgebracht und monatelang unter britischer Flagge festgehalten

Wie Briten aufgebracht und monatelang unter britischer Flagge festgehalten

## Das Seegefecht im Ionischen Meer

### Eindeutige Ueberlegenheit der italienischen Streitkräfte

geuse ausgeföhrt, der jedoch völlig bereitet wurde. Von den neun angreifenden Flugzeugen wurden fünf von der Flakabwehr der italienischen Schiffe abgeschossen. Mit geschickten und schnellen Manövern wichen die Schiffe den Bomben aus.

Am 14. Juli, d. h. kurz nach dem Angriff der Flugzeuge, wurde in weiter Entfernung das Gros der feindlichen Streitkräfte geschickt. Eine Gruppe italienischer Kreuzer eröffnete sofort das Feuer gegen die Spitze der feindlichen Formationen, und kurz darauf traten auch die schweren Kaliber der Schlachtschiffe in Tätigkeit. Die Schlachtschiffe „Cesare“ und „Cavour“ (mit einer Wasserverdrängung von 28 000 Tonnen und je zehn 38-Zentimeter-Geschützen) haben sich den drei Schlachtschiffen vom Typ „Barham“ gegenüber, die eine Wasserverdrängung von 31 000 Tonnen haben und mit je acht Geschützen von 38 Zentimeter Kaliber besetzt sind. Der Kampf zwischen den Schlachtschiffen dauerte etwa eine Viertelstunde, wobei die Haltung unserer Schiffe geradezu vorbildlich war. Das Feuer der italienischen Schiffe war außerordentlich schnell und gut geleitet. Man sah, wie ein englisches Schlachtschiff sich auf die Backbordseite legte und das Feuer einstellte. Zur gleichen Zeit entspann sich ein harter Kampf zwischen den 10 000-Tonnen-Kreuzern und den Minenschiffen und Kreuzern des Feindes. Im Höhepunkt der Schlacht griffen unsere Torpedobootzerstörer ein, die durch dicke Rauchwolken, unter dem Feuer der gegnerischen Einheiten, sich mit großartigem Schneid dem Gegner zum Torpedobootschuß entgegenwarfen. Der Torpedobootabteilung Freccia gelang es dabei, ein feindliches Schiff zu torpedieren und — während feindliche Torpedobootzerstörer zum Gegenstoß vorgingen — drei Bombenflugzeuge abzuschließen, die vergeblich versuchten, den Angriff gegen die englische Formation zum Stehen zu bringen. In der Luft griffen dann die italienischen und englischen Bomber über dem Kampfplatz in das Gefecht ein. Die italienischen Flugzeuge belegten wiederholt die gegnerische Streit-



Stockholm, 10. Juli. Die schwedische Abendzeitung „Rya Dagligt Allehanda“ bringt einen ausführlichen Bericht über die Fahrt der schwedischen Torpedojäger von Italien nach Schweden, die dabei von britischen Piraten auf offener See angegriffen und nahezu drei Monate lang unter den fadenhörnigen Begründungen in britischen Häfen festgehalten wurden. Aus dem Bericht der Zeitung geht hervor, daß die Fahrt der Torpedojäger nach wesentlich abenteuerlicher gewesen ist und die das Vorgehen der Engländer belastenden Momente noch schwerer zu legenden waren, als man aus dem amtlichen Kommuniqué habe entnehmen können. Die britischen Seeräuber hätten sich tatsächlich nicht geschämt, die neutralen schwedischen Schiffe regelrecht wie Briten aufzubringen.

Am Abend des 8. bis zum Nachmittag des 9. fehlten infolge der schlechten Sichtverhältnisse weitere Nachrichten. Inzwischen hatten unsere Seestreitkräfte im Ionischen Meer Aufstellungen bekommen. Während sie sich an der Punta Stella (Catalbrici) sammelten, waren sie einem Angriff feindlicher Flug-

macht mit Bomben und trugen durch ihr schnelles Eingreifen mit zum Erfolg bei.

Nach der ersten Viertelstunde zeigte der Gegner wenig Reue, die Schiffe fortzusetzen. Von Granaten, Torpedos und Bomben getroffen, hielt er es offenbar nicht für ratsam, sich weiteren großen Risiken auszusetzen.

Nur ein einziges italienisches Schiff wurde getroffen, jedoch nur so, daß es bereits in wenigen Tagen wieder hergestellt sein wird: Ein glänzender Beweis für die außerordentliche Widerstandsfähigkeit der Struktur jedes Materials der italienischen Schiffe gegenüber einem mit außerordentlich schweren Kalibern bewaffneten Feind.

**Der italienische Wehrmachtbericht**

Vom 10. Juli enthält eine Darstellung der Aktionen gegen englische Flottenverbände im Mittelmeer, die sich inhaltlich mit dem obigen Bericht decken. Am Schluß des Berichts heißt es noch: Die Luftwaffe hat trotz starker Flakabwehr den Feind bis in die letzten Abendstunden verfolgt, ohne ihn zur Flucht zwingen zu lassen.

Ein weiterer englischer Flottenverband wurde ebenfalls am 8. Juli von Gibraltar mit nordöstlichem Kurs kommend erkannt. Er wurde am 8. von unserer Luftwaffe südlich der Balearen festgehalten und den ganzen Tag über von unseren Flie-

gern heftig und mit höchstem Erfolg bombardiert. Drei unserer Flugzeuge sind nicht an ihren Aufstiegsstellen zurückgeblieben.

**„Es steht schlecht um England“**

Römische Presse im Zeichen der erfolgreichen italienischen Aktionen im Mittelmeer

Rom, 11. Juli. Die erfolgreichen Angriffe der italienischen See- und Luftstreitkräfte auf die englischen Flottenverbände im Mittelmeer beherrschen vollkommen das Bild der römischen Morgenpresse, die die ständigen durchgeführten Aktionen südlich von Kreta und bei den Balearen sowie im Ionischen Meer hervorhebt.

**Neuer Luftangriff auf Gibraltar**

Rom, 10. Juli. Der Hafen von Gibraltar wurde, wie „Giornale d'Italia“ berichtet, von neuem von Flugzeugen unbekannter Nationalität bombardiert. Die britische Flotte, die nach der ersten Bombardierung Gibraltors die Flucht ergriffen hatte, war von den britischen Behörden wieder dorthin zurückkommandiert worden.

**Wachsende Nervosität in England**

**Zuchthausurteile am laufenden Band — Auch eine schwedische Staatsangehörige beurteilt**

Stockholm, 11. Juli. Die in England herrschende Nervosität und Spionensucht hat dazu geführt, daß Ausländer grundsätzlich als Verbrecher angesehen werden, die schon für die geringfügigsten Vergehen erhebliche Strafen zu empfangen haben.

Gleichzeitig meldet der Verlecherhater von „Svenska Dagbladet“, daß die englischen Gerichte immer strengere Strafen gegen Verlecher verhängen, die illegaler Tätigkeit verdächtig werden. Eine Krankenschwester in Bristol ist zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil sie angeblich auf einer Briefkarte das Abhören des deutschen Rundfunks empfohlen hat.

**Amerikanerin über ihre Eindrücke in England**

„Die breiten Volksmassen murren“

Newport, 11. Juli. Die Amerikanerin Helen Kelms, die als Leiterin einer bekannten Newporter Industriefirma kürzlich auf Einladung des britischen Kriegsministeriums in London weilte, berichtete nach ihrer Rückkehr in einer auf der ersten Seite von New York World Telegram veröffentlichten Unterredung über eine immer härter werdende Revolte der breiten englischen Volksmassen gegen Englands herrschende Klasse.

Englands Klassenkrieg, so erklärte Frau Kelms, sei zwar ebenso hartnäckig wie dasjenige Indiens, es weise aber bereits erste Anzeichen der Unterwerfung auf. Zum erstenmal in der englischen Geschichte seien die unteren Volksschichten zu murren an, was der herrschenden Klasse, die heute um ihr Leben kämpft, eine Todesangst einjagt. In England spiele sich zur Zeit ein regelrechter Klassenkampf der Arbeiterklasse ab, die mit Hilfe einer radikalisierten Jugend und einer dem Volk die Tatsachen vornehmlich Propagandapresse weitergeben versuche.

**Balkan sollte Kampfgebiet sein**

**Weitere Dokumente aus dem deutschen Weißbuch**

England und Frankreich wollten mit allen Mitteln der politischen Intrige den Krieg in den ganzen Südbalkan hineintragen. Die bisher veröffentlichten Dokumente aus dem Geheimdokumenten des französischen Generalstabes, die Dokumente 1 bis 22, geben tiefe Einblicke in die Angriffspläne der Westmächte auf das russische Ozeangebiet im Kaukasus und zugleich den schmählichen Verrat, den England an Frankreich verübte.

**Das Dokument 21**

enthält einen Bericht des Generals Weygand an den französischen Ministerpräsidenten Daladier vom 9. Dezember 1939. Weygand schlägt hier den Balkan als Kampfgebiet für Deutschland vor und drängt auf schnelle Aktion. Eine Intervention der Alliierten sei sowohl unter militärischen wie unter politischen Gesichtspunkten notwendig. Frankreich und England seien durch ihre Garantien an Griechenland und Rumänien und den Westbündnis mit der Türkei zum Eingreifen genötigt.

Deutschland dürfe nicht die Initiative überlassen werden, die Westfront biete wenig Aussichten auf entscheidende Wendepunkte oder Aktionen. Weygand kommt daher zu dem Ergebnis: Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge kann in Europa nur der Balkan-Krieg, so wie er durch die Möglichkeit allseitiger Vereinigungen zwischen Italien, Frankreich und England, die die Erfüllung einer neuen Front für den Gegner bedeuten würde, sei es durch einen erfolgreichen Umgebungsangriff auf seine lebenswichtigen Punkte.

Weygand fordert darauf, daß ein Eingreifen der Westmächte auf dem Balkan sich auf kurze Sicht als unumgänglich nötig erweist. Der französische General macht Daladier in folgendem darauf aufmerksam, daß bedeutende Risiken zur Durchführung dieser Pläne notwendig seien, daß daher sämtliche Einschläge erforderlich wären, um die zwei entscheidenden Faktoren auf die Seite der Westmächte zu bringen: die Zeit und die Initiative.

Weygand vertritt die Ansicht: „Wenn Frankreich und Großbritannien fortwährend, im nahen Osten eine Politik der Enthaltung zu führen, so werden sie zu Herkules sein. Ihre Verpflichtungen gegenüber denjenigen Nationen nachzukommen, denen sie ihre Garantien gegeben haben. Sie werden mitanzusehen müssen, wie der Balkanblock, der eine Macht von 90 Divisionen darstellt, sich dem Westbündnis stellt. Sie werden sich dem Ergebnis aus, die Möglichkeit der Schaffung einer neuen Verteidigungsfront zu verlieren, die vornehmlich für Deutschland eine höhere Ausbreitung bedeutet und vielleicht Ausgangspunkt für entscheidende Aktionen sein wird.“

**Dokument 22**

gibt ein Telegramm des französischen Botschafters in Ankara, Rasigli, an Daladier vom 12. Februar 1940 wieder, in dem Rasigli nachdrücklich die russisch-türkische Spannung zu vertiefen. Rasigli erklärt, daß man in der Türkei die fortschreitende Spannung zwischen der Sowjetunion und den Westmächten aufmerksam verfolgt. Er empfiehlt eine „Wiederherstellung der Runturanischen Ideen“, die allerdings in Regierungskreisen noch nicht sehr viel Widerhall finden. Nichtsdestotrotz könnten diese Ideen in dem Maße an Boden gewinnen, in dem man die russische Schwäche weiter feststellen glaubt.

Wie weiter Strapaziosität hier Wölfer ins Verderben getrieben werden sollen, zeigt die Bemerkung Rasigli's, daß man je nach dem Gesprächspartner einmal von „Runturanismus“ und „Rassendebildung“, ein andermal von „Wetralismus“ sprechen solle. Rasigli sollte die Möglichkeit nicht mehr ausschließen, so empfiehlt dieser wichtige Vertreter des Quai d'Orsay, daß wir diese Seite anhängen könnten an dem Tage, an dem wir deren Interesse hätten.“

**Dokument 23:**

Am 1. April 1940 richtete Rasigli ein Telegramm an Daladier, in dem er erneut eine Aktion auf die russischen Ozeanfelder über den Kopf der Türken hinweg verlangt. In der streng-

**„Schluß mit der These vom verführten Frankreich!“**

„Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt“ — „Frankreich und England müssen auch in der Niederlage vereint sein“

Rom, 10. Juli. Wegen der Versuche, Frankreich gegenüber Mißtrauen zu lassen und die Franzosen als Opfer einer gutgläubigen Täuschung gegenüber England hinzustellen, dem alle Schuldigen im perfiden Aktion zu suchen, wendet sich „L'Espresso“

gegen die These, daß Frankreich der Verführer sei. Die These, daß Frankreich der Verführer sei, ist nicht nur falsch, sondern auch schändlich. Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt. Es hat die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen.

Die These, daß Frankreich der Verführer sei, ist nicht nur falsch, sondern auch schändlich. Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt. Es hat die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen.

Die These, daß Frankreich der Verführer sei, ist nicht nur falsch, sondern auch schändlich. Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt. Es hat die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen.

Die These, daß Frankreich der Verführer sei, ist nicht nur falsch, sondern auch schändlich. Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt. Es hat die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen.

Die These, daß Frankreich der Verführer sei, ist nicht nur falsch, sondern auch schändlich. Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt. Es hat die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen.

Die These, daß Frankreich der Verführer sei, ist nicht nur falsch, sondern auch schändlich. Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt. Es hat die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen.

Die These, daß Frankreich der Verführer sei, ist nicht nur falsch, sondern auch schändlich. Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt. Es hat die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen.

Die These, daß Frankreich der Verführer sei, ist nicht nur falsch, sondern auch schändlich. Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt. Es hat die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen.

Die These, daß Frankreich der Verführer sei, ist nicht nur falsch, sondern auch schändlich. Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt. Es hat die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen.

Die These, daß Frankreich der Verführer sei, ist nicht nur falsch, sondern auch schändlich. Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt. Es hat die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen.

Die These, daß Frankreich der Verführer sei, ist nicht nur falsch, sondern auch schändlich. Frankreich hat den Krieg vorbereitet und gewollt. Es hat die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen.

inverallierten Angriff gegen Baku aber transkaukasisches Gebiet verlassen und sich dafür nicht lange bitten lassen.“

**Wie die Türken geprellt werden sollten**

Dokument 24

Der französische Botschafter in London, Corbin, an Reynaud ein Telegramm gerichtet, nach dem die Engländer den Plan gefaßt hätten, die Türken um den ihnen früher verprochenen Preis für einen Waffenstillstand zu prellen. Corbin teilte Reynaud mit, daß er dem Außenamt die letzten Bedingungen gegeben habe, die Reynaud an Mussolini überlassen hat, für den Fall, daß Italien einen Konflikt mit den Alliierten „provokiert“.

Die Worte „und wie in Aussicht genommen, den Dodekanes besetzen“, sind gestrichen worden. Der britische Botschafter in Ankara ist unterrichtet worden. Ebenso ist ihm mitgeteilt worden, daß sein französischer Kollege sehr wahrscheinlich eine entsprechende Instruktion erhalten würde.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die deutsche Presse in der Flanderndemacht haben ihren Eindruck auch in der Türkei nicht verfehlt. In einem Telegramm vom 1. Juni 1940 spricht Rasigli gegenüber Reynaud seine großen Bedenken aus, daß die Türken als Feinde der Alliierten, wenn die Alliierten in der Dodekanesfrage nicht bei der Stange bleiben, rasch zum Feind werden könnten, den die deutsche Macht weiterhin einfließen, gegen den Kampf, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeit einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang bereinigt hat.

Die Freimaurer zu geben, da die 2 we müße Revallie genden Geinred

Die dritte habe verfürgbarkeit im I man erklärt

Frankosen kri hier verfüh habe un Fra

Die wa b Frankreich hat Begemonie un ernte cordiale jemeinlamen i

Der eine ias gemeinra östlichen Reg emals von eich wußte, her es schäde aiferung weit jangen, das je Frankreich wie im Engla ten des einen

Die identifi um, weil sie türlichen Verh Gabe viele Freimaurer o irimmi? Mein könne man sich xangen möre m Krieg ver ind auf ein n dzer gemeinfa

Die Freimaurer zu geben, da die 2 we müße Revallie genden Geinred

Die dritte habe verfürgbarkeit im I man erklärt

Frankosen kri hier verfüh habe un Fra

Die wa b Frankreich hat Begemonie un ernte cordiale jemeinlamen i

Der eine ias gemeinra östlichen Reg emals von eich wußte, her es schäde aiferung weit jangen, das je Frankreich wie im Engla ten des einen

Die identifi um, weil sie türlichen Verh Gabe viele Freimaurer o irimmi? Mein könne man sich xangen möre m Krieg ver ind auf ein n dzer gemeinfa

Die Freimaurer zu geben, da die 2 we müße Revallie genden Geinred

Die dritte habe verfürgbarkeit im I man erklärt

Frankosen kri hier verfüh habe un Fra

Die wa b Frankreich hat Begemonie un ernte cordiale jemeinlamen i

Der eine ias gemeinra östlichen Reg emals von eich wußte, her es schäde aiferung weit jangen, das je Frankreich wie im Engla ten des einen

Die identifi um, weil sie türlichen Verh Gabe viele Freimaurer o irimmi? Mein könne man sich xangen möre m Krieg ver ind auf ein n dzer gemeinfa

Die Freimaurer zu geben, da die 2 we müße Revallie genden Geinred

Die dritte habe verfürgbarkeit im I man erklärt

Frankosen kri hier verfüh habe un Fra

Die wa b Frankreich hat Begemonie un ernte cordiale jemeinlamen i

Der eine ias gemeinra östlichen Reg emals von eich wußte, her es schäde aiferung weit jangen, das je Frankreich wie im Engla ten des einen

Die identifi um, weil sie türlichen Verh Gabe viele Freimaurer o irimmi? Mein könne man sich xangen möre m Krieg ver ind auf ein n dzer gemeinfa

Die Freimaurer zu geben, da die 2 we müße Revallie genden Geinred

Die dritte habe verfürgbarkeit im I man erklärt

Frankosen kri hier verfüh habe un Fra

Die wa b Frankreich hat Begemonie un ernte cordiale jemeinlamen i

Der eine ias gemeinra östlichen Reg emals von eich wußte, her es schäde aiferung weit jangen, das je Frankreich wie im Engla ten des einen

Die identifi um, weil sie türlichen Verh Gabe viele Freimaurer o irimmi? Mein könne man sich xangen möre m Krieg ver ind auf ein n dzer gemeinfa

die Freimaurerei abzuschaffen und den Juden einen Zutritt zu geben, da wäre das ganze Uebel beseitigt.

Die zweite These lautet: „Roblesse oblige.“ Der Sieger müsse Kavaller sein, vor allem gegenüber dem am Boden liegenden Feind, man müsse vergessen. Im Vergessen der ererbten Ungerechtigkeiten zeige sich die wahre Größe der Männer.

Die dritte These spreche von einem Frankreich, als dem Iraken und dem guten Willen, das sich von den Engländern habe verführen lassen. Diese Geschichte sei bereits seit der Gantonzeit im Jahre 1935 aufgeführt worden. Schon damals habe man erklärt, daß nur der verfeindete John Bull bis zum letzten Frankreich Krieg führen solle, und jetzt betont man wieder, wie dieser verfeindete John Bull nicht genügend Soldaten entsandt habe, um Frankreich zu Hilfe zu kommen.

Die wahre Lage sei jedoch wesentlich anders. Frankreich habe sich mit England verbündet, um mit ihm die Hegemonie und die Herrschaft in Europa zu teilen. Die „entente cordiale“ zwischen den beiden Mächten habe sich auf dieser gemeinsamen Voraussetzung begründet.

Der eine Staat gebe das Heer, der andere die Flotte für das gemeinsame Ziel. Kein Franzose, kein Mitglied der französischen Regierung der Gegenwart oder der Vergangenheit ist jemals von diesem politischen Programm abgewichen. Frankreich wußte, daß sein Recht nicht der Aufgabe gemacht war, aber es zahlte auf die politischen Divisionen und auf die Organisation weiterer Koalitionen. Die Sache ist jedoch schief gegangen, das sei alles.

Frankreich habe den Krieg vorbereitet und gewollt, ebenso wie England vorbereitet und wollte. Die Verantwortungen des einen wie des anderen sind deswegen vollkommen gleich. Sie identifizieren sich mit der Freimaurerei und dem Judentum, weil sie in den Kräften des Internationalismus ihre natürlichen Verbündeten sahen.

Dabei vielleicht, so fragt das Blatt, Frankreich irgendeinem Freimaurer oder irgendeinem Juden ein einziges Haar gerührt? Nein! Wenn Frankreich den Krieg gewonnen hätte, hätte man sicher sein, daß es Italien und Deutschland schlecht gegangen wäre. Frankreich und England müßten daher, da sie im Krieg vereint waren, auch in der Niederlage vereint sein und auf ein und dieselbe Art und Weise behandelt werden. In ihrer gemeinsamen Partie hätten England und Frankreich das

Italien, Rußland und das Deutsche Reich abstoßen zu vermögen getrachtet. Noch stärker als der Haß gegen die Engländer werde in den Franzosen immer der atavistische Haß gegen die Italiener sein sowie die Verachtung für die Deutschen.

### Die Komödie von Vichy

#### Der schneidende Schrei nach den „Verantwortlichen“ — „Ueberraschend viel Nachklänge eines verrotten Regimes“

Madrid, 11. Juli. Die Madrider Presse behandelt in ihren Kommentaren die französische Nationalversammlung und verurteilt einstimmig die Komödie der ehemaligen Volksfrontangeordneten, die, obwohl Hauptschuldige an der französischen Katastrophe, mit schneidendem Augenausschlag von den Verantwortlichen Respekt verlangt.

„Alcazar“ schreibt im Leitartikel, daß die Nationalversammlung in Vichy der dritten Republik den Totenschein ausgestellt habe. Das Verbrechen an Frankreich sei begangen worden von Männern, die ihre eifrigsten Hüter zu sein behaupteten, von denen aber kein einziger auf dem Schlachtfeld gefallen sei. Wie nach allen großen Katastrophen der Weltgeschichte nähme das Leben ruhig weiter seinen Lauf. Es frage sich aber nun, wie Frankreich seine Zukunft gestaltet. Nach dem traurigen Schauspiel von Vichy zu urteilen, lebten trotz allem neben jeglichem Patriotismus überraschend viele Nachklänge eines verrotten und verfallenen Regimes weiter; und Männer wie Berriot befähigen die Frechheit, schneidend die Verantwortlichen am Zusammenbruch des Vaterlandes zu suchen.

„Informaciones“ schreibt unter anderem, daß niemand der dritten Republik, die geistig und militärisch vernichtet worden sei, eine Träne nachweinen werde, denn dieses Regime habe für Frankreich nichts anderes als die Krämpfe bedeutet, über die es in einem Abgrund stürzte. Die trügerische, falsch verstandene Freiheit sei der Träger des Giftkeims gewesen, der den utopischen Unfinn der Demokratie, der kapitalistischen Sozialdemokratie und der herausfordernden Anarchie erzeugt habe. Frankreich lenne jetzt die begangenen Fehler.

### Der heutige Wehrmachtbericht lag bei Drucklegung noch nicht vor.

## Wehrmachtbericht vom Mittwoch (Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage enthalten) Erfolgreiche Angriffe der deutschen Luftwaffe in England

Berlin, 10. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 35 187 BRZ. feindlichen Handelsschiffsräumen.

Durch Luftangriffe gegen England wurden vor der Ost- und Südküste ein Vorkostenboot sowie drei Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 26 000 BRZ. versenkt, 10 weitere Handelsschiffe schwer beschädigt und teilweise in Brand gesetzt. Treffer in Tanklagern der Flugplätze von Pembroke und in Plymouth sowie in den Rüstungswerken von Norwich, Leeds, Hull und Swansea verursachten Brände und Explosionen. Neben dem Kanal kam es mehrfach zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jägern, bei denen der Gegner starke Verluste erlitt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, versenkten 12 britische Bomberflugzeuge des Typs Bristol Blenheim den Flugplatz Stavanger-Sola anzufliegen. Esmittliche angreifenden britischen Flugzeuge wurden vor Erfüllung ihres Auftrages abgeschossen. Verluste an deutschen Flugzeugen sind hierbei nicht eingetreten.

In der letzten Nacht griffen feindliche Flugzeuge wiederum in Holland, Nord- und Westdeutschland nichtmilitärische Ziele an, ohne wesentlichen Sachschaden anzurichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern 20 Flugzeuge, darunter ein Sunderland-Flugboot, 28 Flugzeuge sind im Luftkampf, ein Flugzeug durch Flak abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli wurde, wie nachträglich bekannt wird, ein deutsches Flugzeug durch Nachtjäger über der Deutschen Bucht abgeschossen.

gelegt. Wir sind wie Irren in dem Bierd: Melun—Stamps—Bellegarde—Montargis im Zirkelkreis herumgefahren.

Hunderttausend Mühe in einer Falle. Unmöglich aus dem Gebiet einen Weg nach Süden zur Loire zu finden. Die Sonne brannte wie toll. Nichts zu essen, nichts zu trinken, nichts zu rauchen. Keine Minute das Wagenfeuer aus der Hand. Der Kutscher, der einen Augenblick seinen Platz verließ und unglücklicherweise in dem Moment, als der unaufhörlich wachsende Flüchtlingsstrom 100 Meter vorwärts rollte, wurde auf die Seite geschoben. An ein Weiterfahren konnte er nicht mehr denken.

Wer aus der Reihe war, galt als tot. Wer versuchte, sich seitwärts wieder in die Reihe zu schieben, lief Gefahr, gelyncht zu werden. Zur Vorsicht wurden ihm die Reifen geschnitten. Der Gedanke, eine Wagenlänge zu verlieren, war für diese hunderttausend kopflos gewordenen Menschen völlig aus dem Bereich des Möglichen gerückt.

In einer Stunde habe ich 60mal den Wagen angelehrt und 60mal den Kontakt ausgeschaltet. Benzin war kostbar wie Blut. Während dieser 150 Kilometer Tarantella waren wir ununterbrochen mit einem Rad auf der Straße. Das andere schwebte irgendwo über der Wölbung. Ich wußte gar nicht, daß ich Kunstfahrer war.

In beiden Richtungen auf der Straße Militärtransporte. Ich schäme die Masse der Militärs, die sich an uns vorbeiwälzten, auf 5 bis 6 Divisionen. Einige Soldaten, mit denen ich gegen Abend bei Vitthiers ins Gespräch kam, erklärten mir, daß es sich um zwei im Rückzug befindliche Armeen handele. Wahrscheinlich wird Paris doch nicht ernstlich verteidigt; oder Wehrgand nimmt hinter der Loire feste Stellung.

Seit Beginn des Nachmittags strömen aus allen Richtungen, auf allen Feldwegen und Wäden neue Flüchtlinge herbei. Ein jammervoller Anblick. Pferdebespannte Bauernwagen, Ochsen- und Kuhgebirge, Handkarren, Fahrräder, Kinderwagen, Fußgänger, alles ... rennt ... rettet ... flüchtet.

(Fortsetzung folgt)

### Er mordung des Kaisers von Annam nicht bestätigt

Bangkok (Thailand), 10. Juli. Die vom Bangkok Rundfunk verbreitete und auch von Reuters übernommene Meldung über eine angebliche Ermordung des Kaisers von Annam wird an unterrichteter Stelle in französisch-indochina dementiert. Die Nachprüfung des Tatbestandes wird dadurch erschwert, daß sich der Kaiser einer Meldung aus Saigon zufolge in Begleitung von französischen Beamten auf einer Besichtigungstour im Innern des Landes befinden soll.

### Ausweis der Reichsbank vom 6. 7. 1940

Berlin, 10. Juli. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 6. Juli 1940 zeigt die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren eine Entlastung auf 13 011 Millionen RM. Im einzelnen haben sich die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsbankwechseln auf 12 998 Millionen RM., an Lombardforderungen auf 21 Millionen RM., an bedungungsfähigen Wertpapieren auf 140 Millionen Reichsmark, an sonstigen Wertpapieren auf 453 Millionen Reichsmark ermäßigt. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt unverändert 77 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Wertbankaktiva belaufen sich auf 385 Millionen RM., die Bestände an Wechselaktiva auf 337 Millionen RM., die sonstigen Aktiva auf 1799 Millionen RM. zuzurechnen.

Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 12 556 Millionen RM., der Bestand der fremden Gelder auf 1768 Millionen RM. vermindert.

### aus dem Sudetengau

Georgswalde, 11. Juli. Noch nie erlebter Geburtenüberschuss. Eine Zusammenstellung der Personenstandsbeurteilung im 1. Halbjahr 1940 ergibt die erfreuliche Tatsache, daß gegenüber den Sterbefällen ein Geburtenüberschuß von fast 100 v. H. zu verzeichnen ist. Es wurden genau 100 Geburten registriert (45 Knaben und 55 Mädchen), denen aber nur 51 Sterbefälle gegenüber stehen. Die Geburtenzahl 100 ist in einem halben Jahr wurde in Georgswalde noch nie erreicht.

Rumburg, 11. Juli. Schwer verbräut wurde am Montag nachmittag die 14-jährige Brigitta Friské. Die Mutter kochte auf dem Gasherd Kaffee. Die Schwester der Verunglückten rief den Kopf mit dem tosenden Kaffee vom Herd, wobei sich die Flüssigkeit über das unglückliche kleine Mädchen ergoß, das schwere Verbrühungen erlitt und dem Rumburger Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptverleger: Verlagsdirektor Max Hieberer. Stellvertreter: Alfred Wöckel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Hieberer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Wöckel; für die Angelegenheiten: Melanie Rau; Druck und Verlag von Friedrich Wöckel in Wilschdorf. — Dresden: Vertriebsleiter: Walter Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Gaus, Dresden A. 24. — Zur Zeit ist Preis: R. 1,00.

## Im Flüchtlingsstrom auf Frankreichs Straßen

### Erschütterndes Tagebuch eines Pariser — Das Werk der Kriegsverbrecher

Wie beginnen in folgendem mit der Beschreibung der Schilderung eines Franzosen, der im Strom der Millionen von Flüchtlingen mit aus Paris flieht und über die Dörfer der Eben seines Landes erzählt. Sein Augenzeugenbericht beginnt am 12. Juni und endet mit der durch die Wehrmacht erzwungenen Rückkehr nach Paris am 22. Juni. Diese Aufzeichnungen enthalten eine der erschütterndsten Schilderungen, die bisher gegen die Folgen der Politik der Kriegsverbrecher erhoben worden sind.



Unser Bild stammt aus einem Lager von Flüchtlingen, die hier auf ihre Rückführung warten (P.A. Spielt — Scherl-M.).

### Die Ausfahrt aus Paris war furchtbar

Mittwoch, den 12. Juni. Vier Uhr morgens. Ich sitze hier auf einem durchregneten Heuhaufen mitten auf einer Wiese. Wie ich den Wagen in dieser stockfinsternen Gewitternacht über 200 Meter selbstwärts gebracht habe, weiß ich überhaupt nicht mehr. Es gibt anscheinend ein Gott für schlaftrunkene Autofahrer.

Bestern. Dienstag, nachmittag gegen 1 Uhr habe ich Paris verlassen. Die Ausfahrt war furchtbar. An der Porte d'Italie begann schon das Drama. Stellenweise können auf dieser herrlichen Straße nach Fontainebleau acht Wagen nebeneinander fahren. Es führen nicht zehn, zwölf nebeneinander. Wie, das kann ich nicht erklären. Oft stehen 2 u. auch 3 Automobile so festig zusammen, daß sich Kotflügel und Achsen ineinander verhaken und die Wagen dann als Quillinge oder Drillinge die Fahrt gemeinsam fortsetzen.

Jedes Auto glück einem Lastkamel. Oben auf der Wagenbede aufgebunden: Matrasen, Koffer, Kinderwagen, Fahrräder, Klappstühle, Ersatzreifen, Benzintankens usw. Vorn auf dem Kühler, links und rechts auf den Kotflügeln, hinten über dem Wagenkoffer: Räder, Räder, mit ganz unnötigen Dingen vollgestopfte Säcke, Nähmaschinen, Spielzeuge, Hunde, Katzen- und Vogelkäfige, und im Innern des Wagens, lebendig begraben in einem Hauf von Schachteln, Paletten und Bettdecken: die Menschen. Über zwei Millionen Einwohner verlassen so seit zwei Tagen die Hauptstadt.

Schon an der Porte d'Italie wurde ich von einer Flut von vielleicht 50 000, vielleicht 100 000 Automobilen erfasst und mitgeschwemmt. Zwischen 1 Uhr nachmittags und 2 Uhr nachts, also innerhalb von 13 Stunden, bin ich gut zwanzig Kilometer vorwärts gekommen. Ich entfinne mich, gegen 9 Uhr abends den Flugplatz von Drly (von Fliegerbomben fast völlig zerstört) passiert zu haben.

Diese Wiese kann nicht weit vom Flugplatz entfernt sein, denn noch Orly kam ich überhaupt nicht mehr von der Stelle. Es hatte sich eine wilde Szene abgespielt.

Aus der Richtung Paris kamen mehrere hundert schwere Lastwagen, auf denen in Uebereile ammontierte Maschinen aufgesteckt waren. So muß es ungefähr aussehen, wenn Riesentanks im Rücken angreifen. Unsere Lastkamele wurden einfach auf die Seite geworfen oder umgeworfen. Im selben Augenblick tauchten aus der entgegengesetzten Richtung, aus Fontainebleau kommend, eine Menge Militärtransporter auf. Einige Soldaten schrien: „Blas! Ein Lebensmitteltransporter!“ — „Blas? Du lieber Himmel! Eber ginge ein Kamel durch eine solche Hand. Alles flucht. Ein älterer Offizier tauchte auf, rückte sein Käppi in das Genick und übernahm den Ordnungsdienst. Wir atmeten erleichtert auf. Nach einer Stunde Ordnungsdienst des älteren Offiziers fanden, ohne Uebertreibung, über 50 große Lastwagen quer über der Straße, dazwischen ein gesteckt einige hundert Privatwagen. Es gab weder ein Wort noch ein Schwärzen. Das alles schien wie eine Art Ende der Welt. Dazu kam die Nacht...

Jetzt entfinne ich mich. So kam ich mit vielen anderen auf diese Wiese.

Der Morgen graut. Um mich her eine Art Wallensteinlager.

Soweit ich schauen kann, Automobile.

Viele Dutzende mit der Bauchseite nach oben, die vier Räder wie bittende Arme gegen den milchblauen Himmel hinausstreckend. Kinder schreien. Männer stunden und schlafen. Nicht weit von mir entfernt sitzt eine junge Dame mit weißen Handschuhen. Das schwarze Seidenkleidchen, durchdringt vom Regen und Tau, klebt an der Haut. Im Halbkreis erhebt sich ihr Gesicht wie ein freischnellender Indianerkopf. Ich näherte mich.

Donnerstag, den 13. Juni. Es ist 9 Uhr abends. Wir sind in Bellegarde, also etwa 90 Kilometer südlich Paris. Heute morgen 5 Uhr haben wir ungefähr 150 Kilometer zurück-

# Wirtschaftsnachrichten

## Wöchentlich 45 000 Faß dänische Butter nach Deutschland

Die dänische Landwirtschaft ist heute froh, daß sie ihre Produkte zu guten Preisen in Deutschland absetzen kann. Wie die Kopenhagen-Berliner Zeitung „Politiken“ feststellt, werden wöchentlich etwa 45 000 Faß dänische Butter nach Deutschland ausgeführt. Infolge der besseren Preise, die höher liegen, als sie früher im Handel mit England erzielt wurden, erreicht die wöchentliche Nettoernte der dänischen Landwirtschaft zur Zeit rund 1 350 000 Kronen.

Dänemark und Holland standen bisher an der Spitze der Eiererzeugung in der Welt. Die beiden Länder sichern nun auch die Eierversorgung Deutschlands.

## Wesentliche Erweiterung des deutsch-schwedischen Warenaustausches

Berlin, 10. Juli. Die seit dem 27. Juni in Stockholm geführten Verhandlungen der deutsch-schwedischen Regierungsausschüsse über laufende Fragen des Warenverkehrs sind am 10. Juli abgeschlossen worden. Es ist gelungen, eine wesentliche Erweiterung des Warenaustausches zu vereinbaren.

## Erdbil aus Albanien

Im ersten Halbjahr 1938 hat Albanien 41 000 Tonnen Erdbil nach Italien geliefert. Die italienische Regierung hat nach der Neuordnung der politischen Verhältnisse dafür Sorge getragen, daß die Leistungsfähigkeit des albanischen Erdbilgebietes ganz erheblich gesteigert wurde. Im ersten Halbjahr 1939 war die Produktion schon auf 105 000 Tonnen angewachsen. Sie hat sich unterdessen ständig weiterentwickelt, so daß sich die albanischen Erdbilregionen jetzt in einer Stärkung der wehrwirtschaftlichen Lage Italiens auswirken.

## Die Erneuerung der deutschen Handelsflotte

Nach dem Kriege dürfte die nötige Ergänzung, Vergrößerung und Erneuerung unserer Handelsflotte auf keine großen Schwierigkeiten stoßen, da die heute der Kriegsmarine zur Verfügung stehenden Schiffe dann wieder in größerem Maße frei werden. Allerdings ist es eine Frage, ob man dann im bisherigen Umfang wieder Schiffbauaufträge für ausländische Rechnung nach Deutschland nehmen soll, oder ob es nicht doch zweckmäßiger wäre, den deutschen Neubauten den Vorrang zu gewähren. Ausländische Schiffbauaufträge bringen zwar Devisenbeiträge ein, aber nur einmalig, während deutsche Handelschiffe im Dienste fremder Länder tausend Devisen schaffen könnten.

## Reichsreditkassen in Frankreich

Nachdem bereits die von St. Quentin nach Paris verlegte Reichsreditkasse ihre Tätigkeit aufgenommen und damit zur Behebung des dortigen Bargeldmangels beigetragen hat, werden weitere Reichsreditkassen in den besetzten französischen Gebieten eingerichtet. In diesen Tagen haben in Rouen, Tours und Troyes ebenfalls neu errichtete Reichsreditkassen ihre Schalter eröffnet, und am 8. Juli soll eine weitere Reichsreditkasse in Bordeaux folgen.

## „Europafolie unter deutscher Führung“

Seit Complégné ist unsere kohlenwirtschaftliche kontinentale Position gefestigt. „Europafolie unter deutscher Führung“ ist das Ziel, das angestrebt werden muß und das angestrebt wird. Zur Europafolie gehört aber noch England. Auch dieses Problem wird seine Lösung finden. Die europäische Kohlenwirtschaft ist durch die Schuld Englands in ein heilloses Durcheinander geraten. Die Erfolge der Waffen und die kohlenwirtschaftliche Leistung in Vergangenheit und Gegenwart prädestinieren Deutschland zur Führung der europäischen Kohlenwirtschaft, die einer endgültigen Ordnung bedarf, weil sie zu den Voraussetzungen einer geordneten europäischen Wirtschaft schlechthin gehört. Trotzdem die deutsche Kohlenwirtschaft heute praktisch über gewaltige Kohlenmengen verfügt, sind die verantwortlichen Stellen nach wie vor bemüht, den Einsatz der Kohle so zu lenken, daß in jedem Falle die zweckmäßigste Verwendung gesichert ist.

## Die Rationalisierung der böhmischen Kohle

Die Substanzdeutsche Bergbau AG. in Brüx, die im Juni 1939 gegründet worden war und ihren Produktionskreis im Spätherbst durch Übernahme weiterer Gruben des nordböhmischen Reviers erweitert hatte, veröffentlicht jetzt den Bericht über das Geschäftsjahr 1939; wir entnehmen ihm folgendes: Vor der Eingliederung des Substanzlandes hatten die Betriebe stark unter Abwärtstendenzen zu leiden gehabt, aber das Jahr 1939 stand im Zeichen der Wiederaufschwung. Eine weitere Steigerung ist jedoch von der Bereitstellung einer ausreichenden Zahl von Arbeitskräften abhängig, zumal die Anlagen in ihrer Leistungsfähigkeit noch nicht voll ausgenutzt sind. Nach der vollzogenen Fusion erfolgen es zweckmäßig, die 2. Z. stark überalterten Betriebe zusammenzufassen und entsprechende Rationalisierungs- und Mechanisierungsmassnahmen einzuleiten. Die Auswirkungen werden jedoch erst in Zukunft erkennbar werden. Im übrigen sieht man sich veranlaßt, die bisherigen oft unwirtschaftlichen Abbaumethoden, die z. T. durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der früheren Jahre bedingt waren, zu verlassen und durch moderne Methoden zu ersetzen.

## Neues aus aller Welt

— Vierjähriger wollte den Vater im Felde besuchen. Etwas reichlich viel Latendrang verpackte ein etwa vierjähriger Junge aus Alvensleben (Prov. Sachsen), dessen Vater sich im Felde befindet. Kurzerhand setzte die der Postenmasse die Soldatenmütze auf, schaltete den Knack und fuhr mit dem Nachmittagszug in Richtung Wittenberge davon. In Groß-Görs allerdings fiel der kleine „Weltbummler“ schon auf, der unbedingt den Vater besuchen wollte. Mitreisende übergaben den kleinen Mann dem Schaffner, der für die Heimförderung sorgte, wo die geängstigte Mutter ihren latentdurftigen Vierjährigen fähigbar zu befehlen wußte, daß man so zeitig doch noch nicht auf eigene Faust das Reisen erwählen kann.

— Suchtman für einen „Rezept“-Betrüger. Gutgläubige Frauen fielen kürzlich auf das Angebot eines Rezeptes zur Erspahrung von Strümpfen und Punkten herein und sandten die ausbedungenen 3,34 RM. ein. Das Rezept kam. Es war die Erklärung, daß die Einsenderin sich mit einem Augenbrauenstift über die nackte Wade einen dunklen Strich ziehen und so eine Strümpfstrahl voräussehen sollte. Der „Kaufmann“ Oedlhofer als Erfinder, Inserent und Geldempfänger bekam von der Wiesbadener Straßammer vier Jahre Juchthaus.

— Die Adresse im Pferdeschweiß. Ein Pferdebesitzer im Dorfe Hantsch, Kreis Garburg, dessen Pferd „Gott“, zur Wehrmacht eingesetzt wurde, kam auf die Idee, die Besetzungen zu dem treuen Tiere, das er besonders liebte, aufrechtzuerhalten. Er befestigte verdeckt im Pferdeschweiß einen Zettel mit seiner Adresse und bat den Soldaten, der „Gott“ im Felde pflegen würde, um Nachricht über das Ergehen seines treuen vierbeinigen Kameraden. Jetzt ist aus dem Westen ein Feldpostbrief angekommen, in dem „Gott“ schreiben läßt, daß es ihr gut geht und um Antwort bittet. Selbstverständlich ist diese prompt erfolgte, und „Gott“ wird dank dem glücklichen Einfall ihres ehemaligen Pflegers nach dem Kriege wohl wieder nach Hantsch zurückkehren können.

# Turnen/Spiel/Sport

Kraft Riefer schwamm Weltrekord. Das Reuier wird gemeldet, daß der Olympiamann Kraft Riefer seinen am 18. Januar 1936 in Detroit mit 1:04,8 aufgestellten Weltrekord im 100-Meter-Schwimmen verbessern konnte. Er schwamm um eine Sekundelstunde schneller, erzielte also eine Zeit von 1:04,7.

## Schießsport

### Hervorragende Leistungen eines Bauhner Hiltersjungen

Thurau, Bann 103, Schießbühnen. Die alljährlich wurde auch im Kriegsjahr 1940 der Reichsschießwettkampf der Hitler-Jugend durchgeführt. Im ganzen Reich beteiligten sich mehrere tausend Jugendliche am vierten Reichsschießwettkampf. In Sonderwertung erfolgte in jedem Bann die Ermittlung des Bannmeisters im R.R.-Schießen. Jeder Schütze hatte mit einer offenen Witterung, d. h. Schießen über Stimm-Korn, ohne irgendwelche Hilfsmittel, hintereinander 5 Schuß liegend aufgelegt und 5 Schuß liegend freihändig abgegeben. Für 5 Schuß war eine Höchstzeit von 5 Minuten vorgeschrieben. Die Entfernung betrug 50 Meter.

Im Bann Thurau wurde bei diesen Reichsschießwettkämpfen Kameradschaftsführer Kraft Thurau, Gefolgschaft 2100, Helfer, und somit Bannmeister 1940 im R.R.-Schießen. Nachdem nunmehr die Wettkämpfe im Gebiet Sachsen (16) zum Abschluß gelangt sind, wurde Kameradschaftsführer Kraft Thurau, Bann 103, mit 113 Ringen Schießbühnenmeister 1940. Liegend aufgelegt schloß er folgende Ringzahlen 12, 13, 11, 12, 12. Das ergibt zusammen 59 Ringe von 60 erreichbaren. Liegend freihändig folgte: 12, 10, 11, 11, 10. Auf Grund dieser guten Leistungen in Kameradschaftsführer Thurau nunmehr in die Reichsschießwettkämpfe Schießen berufen worden. In der Reichswertung belegte er mit acht weiteren Kameraden den 21. bis 29. Platz. Der beste Schütze im Reich erreichte 117 Ringe. Er wurde damit in die Dreißig-Besten-Liste des Reiches aufgenommen.

Die Hoffnungen, daß Kamerad Thurau auch im Gebiet einen guten Platz belegt, wurden durch die Aufstellung in der Dreißig-Besten-Liste im Reich weitgehend überzogen.

## Ämtliche Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche ist unter den Klauentieren ausgebrochen in:

- Göba Nr. 12, 63,
  - Göba, Ortsteil Döbshle Nr. 1,
  - Göba, Ortsteil Birken Nr. 11,
  - Kleinwiesla, Ortsteil Großwiesla Nr. 30,
  - Puschwitz, Ortsteil Jehnitz Nr. 25, 27,
  - Erbbügel Nr. 11,
  - Balbrügge Nr. 1, 20,
  - Kleinröschitz, Ortsteil Oberförstchen Nr. 10, 12, 15, 20,
  - Rothmannsdorf, Ortsteil Rarlisdorf Nr. 14, 16,
  - Saritzsch, Ortsteil Roga Nr. 21,
  - Störche Nr. 2, 5,
  - Teichwitz Nr. 1, 14,
  - Radlitz, Ortsteil Camina Nr. 3,
  - Reichwitz Nr. 31,
  - Reichwitz, Ortsteil Romsle Nr. 2.
- Sperregebiet: Die Seuchengebiete.  
Beobachtungsgebiet: Die verzeichneten Gemeinden bzw. Ortsteile.

Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 3. 2. 1940.

Baden, am 10. Juli 1940. Der Landrat.

(Schluß der Ämtlichen Bekanntmachungen)

## Hilfer-Jugend — Standort Bismarckwerder

Donnerstag, 11. Juli, treten sämtliche Einheiten der Hilfer-Jugend (Gefolgschaft 26, Motorgefolgschaft, Motorgefolgschaft u. B.M.R.) sowie die Pflicht-GJ. 19.30 Uhr zur Versammlung der Jugend am Standort Bismarckwerder an.

Kaufe ich auch jede Menge Algold, Alkalien (Substanzen) Al-Doppel (unverpackt, alle Bestellungen usw.)

Freitag früh frisch: Ostsee-Kabeljau 1/2 Kilo 38 Pfg. Auch im Sommer seefrisch durch neuzeitliches Kühlgerät Kurt Schierz Dresdner Straße 11. Tel. 105

Warnung Das Betreten meines Waldes mit anschließendem Steinbruchgelände ist verboten. Zuwiderhandlung wird mit 10.- RM. in die Armenkasse bestraft. Eltern haften für ihre Kinder. Rich. Gottlöber, Belmsdorf 38

Gelbfleischige Speisekartoffeln hat abzugeben Bauer Handrick, Spittwitz

Stelle morgen zum Viehmarkt in Neustadt, Hotel zur „Sonne“, einen Transport ostpreussischer, hochtragender und frisch abgekalbter

Melker sucht für soj. od. spitter Stellung. Gerhard Jolle, Großdöbmitz 8

Alleinmädchen für sofort oder später in kleinen Villenhaustalt gesucht. Angenehme Stellung. Bernhardt, Radaboul-2 Ladenweg 28. Telefon 71707.

mit Rühe Halbern preiswert zum Verkauf. Habermann u. Maaz

Stelle morgen zum Viehmarkt in Neustadt, Hotel zur „Sonne“, einen Transport ostpreussischer, hochtragender und frisch abgekalbter

Melker sucht für soj. od. spitter Stellung. Gerhard Jolle, Großdöbmitz 8

Alleinmädchen für sofort oder später in kleinen Villenhaustalt gesucht. Angenehme Stellung. Bernhardt, Radaboul-2 Ladenweg 28. Telefon 71707.

mit Rühe Halbern preiswert zum Verkauf. Habermann u. Maaz

## Radrennen

Bismarck Regie in Chemnitz. Die Chemnitzer Radrennen am Dienstag wurden von 6000 Zuschauern durchgeführt und brachten in den Zuschauertribünen ein „Großes Geschrei“ dem Hochmeister Hermann als bestem Fahrer des Tages den Sieg. Nachdem Werner den 20-Kilometer-Rest mit nur 5 Meter vor Hermann gewonnen hatte, ging der Hochmeister im 40-Kilometer-Rest bei 40 Kilometer an die Spitze des Feldes und fuhr sein Rennen unangefochten nach Hause, obwohl die auf der Strecke liegenden Fahrer in der letzten Runde endeten. In einem Werksrennen über 15 Kilometer gewann Schindler in 11:18 gegen Lorenz. — Die Ergebnisse: 20-Kilometer-Rest: 1. Werner 17:51, 2. Hermann 5. 3. Lorenz 15. 4. Wagner 19. 5. Schindler 17:51, 6. Schindler 17:51, 7. Schindler 17:51, 8. Schindler 17:51, 9. Schindler 17:51, 10. Schindler 17:51.

## Regelsport

300 Regler bei den Weichschüssen. Die Teilnehmerliste der am 30. und 31. Juli in Halle a. S. stattfindenden Deutschen Kriegsmetzschützen und Reichswettkämpfe im Regier der Männer, Senioren und Frauen im Einzel- und Mannschaftskampf weist einen großen Umfang auf. 33 Schützen und 27 Mannschaften mit 279 Reglern sowie 89 Einzelschützen, insgesamt also 368 Regler und Reglerinnen, sind eingeschrieben worden. In diesem großartigen Ergebnis sind 19 R.R.-Bereiche beteiligt, darunter erstensorts auch der neu zum Reichsschießwettkampf hinzugekommene Regler-Gebiet — R.R. im Saale, dessen Vertreter in Halle a. S. eines ganz besonders beachtlichen Erfolges sicher sein dürfte.

Von den R.R.-Bereichen ist Mitte mit 65 Wettkämpfern am stärksten vertreten. Weiterhin haben Berlin-Brandenburg 46, Sachsen 39, Niedersachsen 36, Südwert 28, Niederhessen 20, Nordmark 20, Baden 19, Bayern 18, Ostfalen 17, Mittelhessen 14, Hessen 13, Württemberg 11, Ostmark 10, Südbaden 7, Westfalen 4 und Ostpreußen 3 Wettkämpfer ab.

## Bogen

Jeder flügel Hülfe-Gewinn. Im Rahmen eines Bogenschießens in Leipzig trafen der deutsche Meister im Bannmangelschießen, Hülfe-Gewinn, und der Preussische Meister zum 6. Male aufeinander. Die Begegnung endete mit einem Knappen, aber verdienten Durchschießen von Joder.

## Tertium des Herzens

Es ist ein schwerer Herzenskonflikt, den die Schwester Angelika auszufragen hat. Für wen soll sie sich entscheiden? Für den ersten Arzt Prof. Reimers, der ihr stets als Ideal eines Mannes vorschwebt — oder für den lebenslustigen Flugkapitän von Sante, der unerwartet in ihr Leben eintritt. Ein neuer wunderbarer Savaria-Film erzählt den ihm gebührenden großen Erfolg!

Glückliche Wahl der Hauptdarsteller:  
**Lena Marenbach**  
**Käthe Dorsch**  
**Greta Welser**  
**Paul Hartmann**  
**Hans Söhner**

Alice Treff, Josephine Dora, Karl Ludwig Schreiber, Walter Janssen, Albert Florath, Karl Ellinger, Erwin Weck, Wilhelm Sandow, Willy Schur u. a.  
Regie: Bernd Hofmann. Musik: Prof. Schmalstieg.

Ab Sonnabend: Neuer Sonderbericht der Propaganda-Kompanien. Waffenruhe im Westen. Der Führer in Paris.

Freitag bis Montag Wo.: 6.15 u. 8.30 Uhr So.: 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr

KAMMER-LICHTSPIELE

Schlafzimmer und Wohnspeisezimmer sofort lieferbar. Möbel- und Tischlereibedat Karl Wetterau Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstr. 1, Ecke Neustädter Markt Haus der Tankstelle

Gottes Güte schenkte uns gestern das dritte Kind, ein liebes Töchterchen in dankbarer Freude

Hanna Heinze geb. Richter Pfarrer Rudolf Heinze

z. Z. Dresden, den 11. Juli 1940

Allen denen, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Georg Ernst Frenzel ihre Teilnahme bekundeten, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen. Birkenrode, den 11. Juli 1940.

Beibl  
Die  
Aus  
Bereits 200  
Ein Na  
Die War  
nen Sonne  
sücher auf  
öffnet ist, m  
das ist recht  
tumswert die  
nicht von sei  
Zwei Jense  
und die „H  
Gestern  
ernte zeigte  
Dieses ist ein  
Spiel ist De  
Schaffen des  
holt. Seine  
1000 Jentern  
zinn gemonne  
ber Welt ist.  
Hilfenberger  
gen Gegenst  
Der zwei  
Puppen“. D  
Jahob, ist de  
ist weit über  
Er erhielt vor  
dene Medaille  
läßt sich die  
tumskunst B  
aus Marie ein  
„auftraten“  
durch die der  
wird. Das al  
getan wurde,  
bildungsstätte,  
immer wieder  
außen und in  
Diese Beibe  
Sonnabend un  
wirklich wert.  
Während  
waren, für die  
einfach auch  
Wend die pol  
Gemeinschaft  
Führung und  
innige Verbun  
Eigenheiten de  
fens und über  
gen am Hand  
mat selbst find  
das innerlich  
Die Schönsch  
Im Anschluß  
Bildgebervor  
führte er in die  
deren Häuser u  
fügt sind. Dan  
großen Teile  
fein, daß in d  
lands getrieben  
Altreich zu 90

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bereits 2000 Besucher

„Rein schöner Land...“

Ein Nachmittag und ein Abend in der Ausstellung Die Wanderausstellung „Rein schöner Land“ in der „Goldenen Sonne“ hatte bis mit gestern abend bereits über 2000 Besucher aufzuweisen. Da die Ausstellung bis mit Sonntag geöffnet ist, wird sich die Zahl wohl noch wesentlich erhöhen, und das ist recht so. Denn die Ausstellung mit ihrem großen Volkstumswert bietet jedem etwas Neues, das er bis jetzt wohl noch nicht von seinem Heimatgau kannte.

Zwei Tonfilme über das Zinnbergwerk in Altenberg und die „Hohnsteiner Puppen“

Gestern nachmittag wurden zwei Tonfilme geboten. Der erste zeigte das Zinnbergwerk in Altenberg im Ost-Erzgebirge. Dieses ist ein deutsches Bergwerk, wie es auf der Erde ohne Beispiel ist. Der Film gewährt einen Einblick in das schwere Schaffen des Bergmanns, der das Metall aus der Tiefe herausholt. Seine Arbeit ist unsagbar beschwerlich, denn aus etwa 1000 Zentnern Gesteinsmassen werden nur etwa 3 Zentner Feinsinn gewonnen, das aber mit 99,8 Prozent Feingehalt das Beste der Welt ist. Weiter sieht man die Herstellung der bekannten Altenberger Zinngeräte, deren schlichte, edle Form man an einigen Gegenständen in der Ausstellung bewundern kann.

Der zweite Film bietet ein frohes Spiel der „Hohnsteiner Puppen“. Der Leiter der Hohnsteiner Puppenbühne, Max Jakob, ist der beste Puppenleiter Deutschlands. Seine Kunst ist weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt. Er erhielt vor Jahren auf der Pariser Weltausstellung die goldene Medaille für die Puppenbühne. Das Heimatwerk Sachsen läßt sich die Erhaltung und Weiterentwicklung dieser Volkstümlichkeit besonders angelegen sein. Der Tonfilm „Wie aus Karle ein Kerl wurde“, bei dem die Hohnsteiner Puppen „auftraten“, geschieht in belehrender Form die Gastensprache, durch die der Sachse in anderen Gauen leicht zur Spottfigur wird. Daß aber in der Sprachverehrung bisher Erfolgreiches getan wurde, ist ein Verdienst des Heimatwerkes und der Volkshilfsstätte, die in ihren Veranstaltungen die Volksgenossen immer wieder ermahnen, in der Sprechweise und in der ganzen äußeren und inneren Haltung Disziplin zu üben.

Diese beiden Filme laufen am Donnerstag, Freitag und am Sonnabend um 16 Uhr und sind des Ansehens und Anhörens würdig.

Während gestern nachmittag die Besucher meist Jugendliche waren, für die ja die Ausstellung in erster Linie gilt, da sie bereits auch die Volkstümlichkeit übernehmen, hatten sich am Abend die politischen Leiter und zahlreiche Volksgenossen zur Gemeinschaftsführung eingefunden. Hg. Seintze übernahm die Führung und erzählte in seiner vordenen Weise, durch die die innige Verbundenheit mit der Heimat hindurchklingt, von den Eigenheiten der fünf Volkstümlichkeitssachen, ihres Schaffens und ihrer Heimatliebe. Durch diese lebendigen Schilderungen an Hand der ausgestellten Gegenstände, die ein Stück Heimat selbst sind, wird die Ausstellung zu einem schönen Erleben, das innerlich bereichert.

Die Schönheiten der Lausitz

Im Anschluß an die Betrachtung hielt Hg. Seintze einen Lichtbildvortrag über die Schönheiten der Lausitz. Zunächst führte er in die Lausitzer Weide, die ihre eigenen Reize hat und deren Häuser und Menschen der Herrlichkeit der Landschaft eingepflegt sind. Dann begleiteten wir ihn auf der Wanderung an die großen Teiche der Nordlausitz. Es wird vielen nicht bekannt sein, daß in diesen Teichen die größte Karpenzucht Deutschlands getrieben wird. So versorgten sie noch 1938 das damalige Altreich zu 90 Prozent mit den lederen Fischen. Die Wander-

ung durch die Lausitz führte weiter nach der unter Naturhaus stehenden Größter und der Redobühler Scala.

Viele Witzer ließen die Blicke über unsere herrlichen Waldberge und lieblichen Täler schweifen, an die sich schmucke Dörfer hineinkuscheln oder freundlich ins Land hinausschauen. Eine Lausitzer Eigenart ist das aus Holz gebaute Umgebungsbaus, das seinen Namen dadurch erhalten hat, daß man wegen der geringen Tragfähigkeit einen zweiten Stock nicht auf den ersten aufgelegt hat, sondern ihn auf Balken vor den ersten Stock setzte. So entstanden die Balkentische. Der erste Stock liegt dadurch etwas zurück, er ist „umbunden“ von den Balken, die die Bogen tragen. Es ist ein traulicher Baustil, der Charakteristisch eben nur in die Lausitz paßt. Der Baustil soll überhaupt ganz der Landschaft angepaßt werden. Eine Anzahl Witzer zeigte die Rehrseite, nämlich die Verhinderung der Landschaft durch schreiende Reklameschilder an den Häusern, durch fischige Begleiter und die Viehbest: das sind blecherne Reklameschilder, die früher ganze Baum- oder Häuserfronten bedeckten. Mit dieser Verhinderung, die für den Heimatfreund direkt wie eine körperliche Beleidigung wirkte, wurde nach der Nachbegründung noch und nach aber gründlich aufgeräumt. Ebenso häufig wirkten die Witzer von Gerümpelablagerungen inmitten herrlicher Landschaften oder Wälder. Hg. Seintze hob in diesem Zusammenhang hervor, daß die Hitlerjugend bei der Entschärfung im Kreis Wauzen gute Arbeit geleistet hat.

So brachte auch dieser Vortrag viel Wissenswertes und viel von unserer engeren Heimat, die uns Kraftquell in unserem Schaffen sein soll. Herrlicher Beifall dankte dem Vortragenden.

Heute sowie Freitag und Sonnabend abend wird Hg. Seintze in einem Vortrag, der von prächtigen Lichtbildern unterstützt wird, über die Lausitzer Gärten vom Frühling zum Herbst sprechen. Kein Naturfreund veräume diesen Heimatgebundenen Vortrag.

Verdunklung wird streng überwacht. Es ist in letzter Zeit von den Blockwaltern des Luftschutzes und der Polizei die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Verdunklung der Wohnungen bei Eintritt der Dunkelheit und auch später noch sehr zu wünschen übrig läßt. Die Wohnungsinhaber, besonders auch der nach den Höfen zu gelegenen Räume, unterlassen vielfach vorsätzlich das Verdunkeln der Fenster. Von der Polizeibehörde wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Vorkerungsbestimmungen wieder aufgehoben sind und deshalb in jedem Falle Anzeige erstattet wird, was eine polizeiliche bzw. gerichtliche Bestrafung zur Folge hat. Die Gefahr, daß feindliche Flieger in unser Gebiet kommen, ist keineswegs geringer geworden, sie besteht nach wie vor in vollem Umfang.

Jugendliche nach Einbruch der Dunkelheit weg von der Straße! Nach Eintritt der Dunkelheit ist Jugendlichen unter 18 Jahren der Aufenthalt auf den Straßen und Plätzen verboten, woraus nochmals hinzuweisen Veranlassung besteht. Nur für im Dienst befindliche DJ-Angehörige und solche Jugendliche, deren Arbeitsbeginn oder Ende in diese Zeit fällt, sind Ausnahmen zugelassen, dieselben müssen aber im Besitz eines Ausweises sein. Die Polizeistellen haben Anweisung, in jedem gegebenen Grund das Fahrrad benutzen, Anzeige zu erstatten. Auf die Verordnung zum Schutze der Jugend wird deshalb nochmals eindringlich hingewiesen, Eltern und Erziehungsberechtigte zur Geltendmachung ihres Einflusses aufgefordert.

„Alte Kartoffeln“. Die volkswirtschaftlich denkende, verantwortungsbewusste Hausfrau wird vom Kauf neuer Kartoffeln absehen, denn wir haben noch große Bestände an Kartoffeln vorjähriger Ernte. Auf jeden Fall ist der Verbrauch „alter“ Kartoffeln wirtschaftlicher, nicht allein bedingt durch den Preis, sondern vor allem durch den höheren Gehalt an Stärke. Es ist sich nun um die Herstellung von Kartoffelsuppe, Klößen oder anderen Kartoffelgerichten handelt, ob wir einen Kartoffelkuchen backen, stets ist die stärkemehlhaltige Kartoffel die geeignetere. Lassen wir also nichts verderben, überprüfen wir regelmäßig unseren noch etwa vorhandenen Vorrat, und wenn wir einkaufen, dann verlangen wir „alte“ Kartoffeln.

Die verspotteten Dampfschiffe

Erzählung von Hans Sär.

(Nachdruck verboten.)

In den Tagen der Entscheidung, in denen wir das britische Inselreich in größter Gefahr und die Franzosen in schwerem Kampf für fremde Interessen sehen, erinnern wir uns, daß England schon einmal von einer Truppenlandung bedroht war und nur durch seine Verbündeten und — durch ein unüberwindliches Vorurteil seines großen Gegners gerettet wurde. Napoleon Bonaparte, damals noch Konsul der französischen Republik, hatte seit seinen Kämpfen in Ägypten den Plan gefaßt, das englische Reich „am Hals zu packen“ und bei der ersten günstigen Gelegenheit mit großer Truppenmacht über den Kanal zu setzen.

Als er sich nach dem Jahre 1801 durch seine Siege auf dem europäischen Festland die Ruhe zu gründlicher Vorbereitung verschafft hatte, begann er, an der Kanalhälfte große Truppenmassen und viele Schiffe zu sammeln. Von seinen Admiralen verlangte er, sie sollten eine Lage schaffen, die ihn für achtundvierzig Stunden vor den Belästigungen der englischen Flotte schütze und die Ueberfahrt seiner Truppen ermögliche. Aber sie erklärten, daß sie „vorläufig“ keine Möglichkeit sähen, die große Flotte schwer bestückter Segler, die unter Nelsons Befehl den Kanal bewachte, zu verdrängen. Nelson, der die französische Mittelmeerflotte bei Abukir vernichtet hatte, war auch jetzt das „Schutzschild Englands“, und die von Pitt geführte britische Diplomatie, die aus den Verächtlichkeiten ihrer an die Kanalhälfte entsandten Spione die Größe der drohenden Gefahr erkannte, bot alles auf, um Bonaparte durch neue Kämpfe auf dem Festland von seinem Hauptziel abzulenkten.

In jener entscheidungsreichen Zeit ließ sich der Maler und Mechaniker Fulton aus Aitle Britain in Pennsylvania abermals bei dem ersten Konsul von Frankreich melden. „Das ist nun schon das dritte Mal!“ sagte Bonaparte ärgerlich zu seinem Adjutanten. „Ein ausbrüchlicher Mensch! Vor zwei Jahren hat er mir den Bau von Brandtauchern gegen England angeboten. Damals habe ich dankend abgelehnt, aber da hat ihn der hiesige amerikanische Gesandte Livingston zu neuen Tatkraften ermuntert und ihm Geld gegeben, damit er Watts Dampfmaschine in der Schiffsahrt verwende. Nun hat der unruhige Mann ein Dampfboot gebaut, das er mir vorführen will. Seiner Meinung nach könnte ich mit Dampfbooten nach England fahren!“ Bonaparte, der mit raschen Schritten im Zimmer auf- und abgegangen war, blieb plötzlich vor seinem Adjutanten stehen und protestierte: „Bedenken Sie den Unfall, Dürst! Mit Dampf will dieser närrische Pennsylvanier fahren! Mit Rädern, nicht mit Segeln will er seine Schiffe treiben! Und damit soll ich England besetzen!“

Als der Adjutant aber ein Lob für den Amerikaner einlegte und auf die „gute Bemerkung“ des Erfinders verwies, ließ Napoleon sich doch noch umstimmen und empfing Fulton. Aber auch jetzt konnte er seine Ironie nicht zügeln: „Gut, lassen Sie mich hören, wie wir die Schiffsahrt revolutionisieren und England mit kochendem Wasser vernichten können!“

Einige Tage später führte Fulton dem Konsul Bonaparte und seinem Gefolge sein Dampfboot auf der Seine vor. Es war ein schlankes Boot mit einem Schaufelrad, einem schmalen Rauchrohr und einem kleinen Verdeck. Ruhig und im Tempo einer Glitsch-jener Tage fuhr der kleine Dampfer unter den Brücken von Paris hindurch. Eine große Menschenmenge sah dem Schauspiel zu. Kinder jubelten, Erwachsene grüßten hitzschwermelnd.

Aber Napoleon ließ sich nicht überzeugen. Vergeblich warf der Erfinder ein, daß er ja nur ein kleines Modellboot vorgeführt habe. Die Schiffe, die er halb bauen werde, seien viel größer und tragfähiger. Die Segler der Engländer seien auf günstigen Wind angewiesen, Fultons Dampfboote aber bei jedem Wind und zu jeder Stunde manövrierfähig und darum dem Gegner überlegen.

Bonaparte schritt dem Erfinder das Wort ab. Er wies mit großer Gebärde auf die vielen Menschen, welche die Ufer der Seine säumten, und meinte: „Meine guten, neugierigen Pariser haben Sie ja schon angestrichelt. Ich muß aber alles noch einmal sorgfältig überlegen.“

Kurz darauf erfuhr man durch einen Artikel des „Moniteur“, daß sich der erste Konsul über das Dampfboot Fultons recht ungnädig ausgesprochen habe. Es sei nichts mehr als ein gefährlicher Witz, ein Spielzeug.

Verbittert verließ Fulton Europa. Aber als er in seiner Heimat neue Versuche unternahm und den Bau seines ersten großen Dampfboots „Clermont“ begann, bemerkte er bald, daß ihm das absprechende Urteil des inzwischen zum Kaiser gekrönten Korlen nachgehallt war. Die „gute Gesellschaft“ nied ihn, und die amerikanischen Reder, die um ihre Einkünfte und den Wert ihres Segelschiffe bangten, kauften sich eine große Schar von Tagelöhnen, die bei der ersten Fahrt des „Clermont“ auf dem Hudson bei Newport einen Skandal entfachten und die Maschine zu „beschädigen“ versuchten. Dennoch wurde diese Fahrt ein Triumph. Nach einigen Jahren fuhren Fultons Dampfboote schon regelmäßig auf den Flüssen der amerikanischen Ostküste, und vor seinem Tode im Jahre 1815 plante der fünfzigjährige Erfinder schon den Bau von Ozeandampfern.

Napoleon aber konnte die Landung in England nicht verwirklichen. Nelson vernichtete die französische Flotte bei Trafalgar, und die Truppen, die am Kanal versammelt waren, wurden durch die Nachschafften der Briten auf andere Kriegsschauplätze abgezogen.

Ein großer Mann hatte sich in einer entscheidenden Stunde kurzfristig gezeigt. Als er den Erfinder verspottete, verpaßte er eine unglückbare Gelegenheit. In spät hat er seine Ueberheblichkeit bereut. Als er auf St. Helena erfuhr, daß nun schon Dampfboote für die Donau und den Rhein gebaut würden, bekannte er: „Als ich Fulton zurückwies, habe ich mehr als ein Königreich vergerät.“

Einer neuen Zeit, einer neuen Technik und dem deutschen Angriffgeist blieb es vorbehalten, England das Bewußtsein infanterer Sicherheit zu nehmen. Heute ätzt der Brit viel mehr vor der deutschen Wehrmacht als einst vor den Landungsbränden Napoleons.

Achtung, Rückgeführte des Gauces Koblenz-Trier

Die Gauleitung Koblenz-Trier gibt bekannt:

Die Wiederbesiedlung der zweiten Zone des Kreises Saarburg, die die Orte Wyl, Biebelhausen, Kanzem, Kappel, Krutweiler, Tawern und Wägen umfaßt, kann begonnen werden. Volksgenossen der obengenannten Gemeinden melden sich zwecks Ausstellung der Heimkehrerausweise und Einteilung in die Transporte bei dem zuständigen Ortsgruppenleiter im Verwaltungsgebiet.

Buxtehude, 11. Juli. Das G. R. II für besondere Tapferkeit vor dem Feinde erhielten der Gefreite Herbert Weber, Oberdorf 57, und der Soldat Gerhard Gnauf, Niederdorf 104.

Reinigungsarbeiten, 11. Juli. Sonnabend, 12. Juli, findet 21 Uhr im Parteifokal Appel der politischen Leiter statt. Buntliches Erscheinen ist Pflicht.

Schland a. d. Elbe, 11. Juli. Täglich verlaufener Verkehrsunfall. Der 37 Jahre alte Arbeiter Wilsons Köttig aus Königswalde war, wie gemeldet, auf der Hindenburgstraße neben seinem Kraftwagen bewußtlos aufgefunden worden. Der Verunglückte ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Strahgraben, 11. Juli. Einen Herzschlag beim Baden erlitt das 11 Jahre alte Schulmädchen Borgmann aus Strahgraben. Sie tummelte sich trübsalig im Nichtschwimmerteil des Sportbades Bernsdorf (D.L.), als sie plötzlich unterging. Der zur Aufrichtung anwesende Rettungsschwimmer brachte das Kind sofort an Land und stellte Wiederbelebungsbemühungen an, die jedoch ohne Erfolg blieben. Der Arzt stellte Herzschlag fest.

Kamenz, 11. Juli. Neuer Amtshorster. In einer schlichten Feier führte am Dienstag der Oberfinanzpräsident Dresden den neuen Vorsteher des Finanzamtes Kamenz, Obergregierungsrat Cber, der bisher in Kärnten tätig war, in sein Amt ein.

Advertisement for Zahnpasta (toothpaste) with an image of a tube and text: „Und so preiswert“, „Stark wirksam, gegen Zahneinsatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch.“

Die Feuerwehr schützt auch Baudenkmäler

Einladung motorisierter Feuerwehren in Neßwitz

Für Dienstag abend hatte der Kreisführer der Feuerwehren eine Großübung am Schloß in Neßwitz anberaumt. Diese Übung war erforderlich, um zu beweisen, daß für das Schloß, das in unserer Heimat bestens bekannt ist und von vielen Fremden besucht wird, der Feuer- und vor allem die Wasserversorgung ausreichend ist. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz und es wird deshalb beim Eintritt eines Brandes sofort Großalarm gegeben.

Am 17.14 Uhr gab der Kreisführer den Alarm telefonisch durch, und bereits nach denkbar kürzester Zeit waren die nachgenannten vollmotorisierten Wehren erschienen. Am Brandherd trafen ein: die Feuerwehren von Neßwitz, Königswartha, Saargen (mit 2 Kraftpumpen), Oberaina, Guttan, Baruth, Uhlst a. T., Stiebig, Rothna u. a. H.

Nach vorgeschriebener Meldung wurden die Geräte auf Grund eines besonders angefertigten Angriffsplanes, an ihre Wasserentnahmestellen begeben, von wo aus bereits nach wenigen Minuten Wasser abgegeben wurde. Bedingt durch die günstigen Wasserhältnisse, wich erfreulicherweise das Schloß jederzeit in guten Schutz genommen werden können. Die Übung hat bewiesen, daß durch die Motorisierung der Feuerwehren neben der Erhaltung von Volksgut gerade auch Baudenkmäler vor Vernichtung durch Feuerkatastrophen bewahrt werden können. Die ganze Übung gab ein Bild von aufrichtiger gemeinsamer Arbeit der Wehrmänner und taktisch und technisch gut durchgeführter Angriffsmethoden. Zum ersten Male hat sich hier bei einer Großübung die gleichmäßige Ausrüstung der Wehren bewiesen.

Nach Abschluß der Prüfung traten die Wehren im Schloßpark an und nach Meldung an den Bürgermeister in Neßwitz ermählte der Kreisführer die Wehrmänner, weiterhin die Front der Heimat zu stärken und ihren selbstlosen Deuten nachzuwirken. Mit kurzem Gedanten an die gefallenen Feuerwehrmänner und einem allgemeinen Zeitgedanken wurde die Übung mit dankbarem Gruß an den Führer und seine tapfere Wehrmacht beendet.

Aus Sachsen

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Weißen, 11. Juli. Unter den jüngsten Ritterkreuzträgern befindet sich auch Unteroffizier Herbert Reike. Herbert Reike ist ein Sachse, er wurde in Burkhardswalde bei Weißen als Sohn eines Futtermeisters geboren, und war selbst landwirtschaftlicher Arbeiter. Als Angehöriger der Luftwaffe nahm er am Spanienfeldzug teil, wo er zwei Auszeichnungen erhielt. Das Ritterkreuz erhielt er durch Generalfeldmarschall Göring persönlich überreicht und wurde auch vom Führer empfangen. Das Dorf Wunsig bei Weißen ist stolz, diesen tapferen Soldaten zu seinen Einwohnern zählen zu können.

Dresden, 11. Juli. Ein Schüler als Lebensretter. Der Regierungspräsident zu Dresden-Bauhen hat im Namen des Führers dem Schüler Wolfgang Kühn in Dresden, Carusstraße 7, für die am 12. März bewirkte Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Dresden, 12. Juli. In der Elbe ertrunken. Ein siebenjähriges Mädel, das beim Spielen in der Nähe des Antonbades in die Elbe gestürzt und ertrunken war, wurde jetzt unterhalb der Augustusbrücke aus dem Wasser geborgen.

Wien, 11. Juli. Den Ausreißer erwischt. Der 13 Jahre alte Schüler Wolf-Pieter Vittmann, der vor einigen Wochen sich aus der elterlichen Wohnung in Bernburg a. Saale heimlich entfernt und seit dieser Zeit in Sachsen umhergetrieben hatte, wurde in der Nähe von Wien aufgegriffen und den Eltern, die in großer Sorge um den Verbleib des Jungen waren, übergeben.

Wien, 11. Juli. Tot aus der Elbe geborgen. Auf Drahschwyher Fluß wurde die Leiche eines jungen Mannes aus der Elbe geborgen. Es handelt sich um einen 19 Jahre alten Verwaltungsdienstmann aus Leipzig, der der einzige Sohn seiner Mutter war. Der junge Mann wollte zum Erholungsurlaub in Rathen. Als er am Sonnabend dort in der freien Elbe badete, hat er anscheinend einen Herzkampf bekommen, denn er ging plötzlich unter und wurde abgetrieben, ohne daß es möglich war, ihn zu bergen.

Hörsing, 11. Juli. Vorsicht mit Spiritusköpern. In Hörsing-Güdelberg entstand in der Stube einer hochbetagten Gutsbesitzerin ein Feuer. Als man in die Stube einging, lag die Greisin auf dem Sofa, das bereits Feuer gefangen hatte. Schwere Brandwunden wurde die Verunglückte in das Döbener Krankenhaus gebracht, wo sie starb. Es ist festzustellen, daß der Brand und damit der Tod der alten Frau durch

deren unvorsichtiges Dantieren mit einem Spiritusbücher ent- standen ist.

**Burgstädt, 10. Juli. Schüler beim Baden ertrunken.** Als im Größteich in Mühlau der 13jährige Schüler Johannes Wintler badete, versank er plötzlich in den Fluten. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

**Jwidau, 11. Juli. Er muß ins Justizhaus.** Unter dem Schutze der Verdunklung hatte der 37jährige Walter G. aus Gainsdorf in dem Jwidauer Betrieb, in dem er Nachtschicht hatte, verschiedene Gegenstände gestohlen. Das Jwidauer Gericht verurteilte ihn zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und ordnete außerdem die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt an, da er nach unter den Folgen einer früheren Gehirn- erschütterung leidet.

**Jwidau, 11. Juli. Tödlcher Unfall.** In den Wasserbehälter gekürzt. In der Pumpstation eines Werkes ereignete sich ein bedauerlicher Unfall, dem der 55jährige Pumpenwärter Rich. Meyer aus Oberhöndorf zum Opfer fiel. Als er über den mit Eisenplatten bedeckten Wasserbehälter ging, rutschte eine Eisenplatte ab und er stürzte in den etwa 8 Meter tiefen Wasserbehälter. Hierbei erlitt er Verletzungen an der Wirbelsäule und an der Brust, die seinen Tod zur Folge hatten.

### Aus dem Sudetengau

**Reichenberg, 11. Juli.** Die Zeit der Hopfenblüte naht. Wie die Weinernte am Rhein, so ist die Hopfenblüte für den Sudetengau eine Zeit der stärksten Anspannung. Dies ergibt sich schon daraus, daß jedes Jahr über 60 000 Hopfenständer zufällig angepflanzt werden. Der Ausfall der Hopfenernte ist nicht nur entscheidend für die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft weiter Bezirke, Hopfen wird auch nicht nur für die Herstellung des Bieres gebraucht, sondern er ist darüber hinaus ein sehr wertvolles Ausfuhrprodukt, das reiche Devisen bringt und daher auch im Krieg besonders wichtig ist. Die Zeit der Hopfenblüte drängt sich etwa von Mitte August an auf 3 bis 4 Wochen zusammen und muß ausgiebig ausgenutzt werden, um das geerntete Rohmaterial zu verarbeiten, das die Ernte zum großen Teil vernichten oder wesentlich schmälern kann.

### Landgericht Bautzen

(Nachdruck verboten)

Die Ehre eines Beamten verletzt hatte Dr. Helmuth Götz aus Niedergrünnd bei Wornsdorf (Sudetengau), und war deshalb vom Amtsgericht Bautzen am 16. 4. d. J. kostenpflichtig zu einer Geldstrafe von 2400 RM. oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt worden. — Dr. Götz als Eigentümer und Leiter eines Fabrikbetriebes in Oberdorf bei Zittau, hatte am 16. Dezember 1939 persönlich im Landratsamt Zittau die nachträgliche Zuteilung von Rohöl für seine Kraftfahrzeuge beantragt. Es waren ihm auch zwei Faß Rohöl zu je 170 Kilogramm bewilligt und ihm darüber zwei Bezugsscheine von dem Regierungsassistenten Witschke ausgestellt und ausgereicht worden. Beim Abholen hatte Dr. Götz dem Beamten eine in einen Zweimarktschein eingewickelte Einmarktscheine heimlich in die Hand gedrückt. Der darauf empörte pflicht- treue Beamte hatte diesen Vorfall sofort seinem Vorgesetzten gemel-

det, der gegen Dr. Götz Strafantrag wegen Beamtenehrlidigung ge- stellt hatte. Eine Beamtenehrlidigung konnte nicht in Frage kom- men, weil Dr. Götz bei der Abgabe der drei RM. schon im Besitz der beantragten Bezugsscheine gewesen war.

Gegen seine Verurteilung hatte Dr. Götz Berufung eingelegt. Er führte zu seiner Entschuldigung an, es habe ihm fern gelegen, den Beamten zu beleidigen. Er sei am 16. 12. 39 über die schnelle Ge- nehmigung seines Antrages freudig überrascht gewesen. Das kleine Geschenk von drei RM. habe er lediglich als Zeichen seiner Anerken- nung gegeben, wie dies vor der Befragung des Sudetengauers dort und in der Tschcho-Slowakei als Höflichkeit in solchen Fällen allgemein Gebrauch gewesen sei. Keinesfalls habe er damit seine Mißachtung der Ehre eines Beamten ausdrücken wollen.

Die 2. Strafkammer des Landgerichts entschied dahin: Jeder deutsche Beamte sei ohne weiteres verpflichtet, eine vorbildliche Hal- tung einzunehmen und zu wahren. Um so energischer müsse die Ehre eines Beamten geschützt und jede Verletzung derselben geahndet werden. Die Verurteilung des Beschuldigten sei zu Recht erfolgt. Es sei zwar nicht anzunehmen, daß er absichtlich beleidigt habe. Er hätte sich aber legen müssen, daß der Beamte Mißlich die Abgabe des Ge- schenkes als Beleidigung empfunden würde, zumal Dr. Götz mit den deutschen Rechts- und Ehrengesetzen vertraut gewesen sei. — Die Berufung wurde aus Kosten des Beschwerdeführers verwor- fen, die Höhe der Strafe als der Beleidigung und dem Einkommen angemessen angesehen. Jedoch wurde unter Berücksichtigung des sonstigen makellosen Rufes, seiner bisherigen Untadelhaftigkeit, seiner erheblichen Verdienste um das Reich und der Tatsache, daß Dr. Götz alsbald nach dem Vorfall sein Bedauern ausgedrückt und um Entschuldigung gebittet habe, die Strafstrafe von 30 Tagen Gefäng- nis in 20 Tage Haft abgemindert.

### 1000 RM. Geldstrafe für Verdunklungsverstöß

Das Amtsgericht in Zella-Mehlis verhandelte gegen einen Betriebsführer, der einen Zahlungsbefehl über 100 RM. wegen Verstoßes gegen die Verdunklungsbestimmungen erhalten und gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Durch Zeugen- ausfragen wurde jedoch kein schlüssiges Verhalten erhärtet, denn er war in erster Linie für eine ordnungsmäßige Verdunk- lung seiner Betriebsräume verantwortlich. Das Gericht ließ seine Verurteilungen als so schwermächtig an, daß es die Strafe auf 1000 RM. erhöhte.

### 15 Jahre Zuchthaus für einen Feldpostmarder

Nur seine bisherige Straffreiheit rettete den 37jährigen Postfachbetreiber Richard Stüber aus Döbitz (Westfalen) vor der Todesstrafe. Er hatte in rund 100 Fällen Feldpost- sendungen und 35 gewöhnliche Briefe unterschlagen und be- taubt. Seinen Kameraden hielt er für so reichlich mit Si- garetten versorgt war und einen regelrechten Handel damit trieb. Der Angeklagte gab an, über gute Beziehungen zu Post- wärtern zu verfügen, bei denen er früher als Ausbittler tätig

war. Man leitete jedoch eine Untersuchung ein und kam nach seinem verdächtigem Treiben auf die Spur. Nun stellte sich heraus, in welchem ungewöhnlich großem Umfange er sich an Sen- dungen vergriffen hatte, die für unsere braven Feldgrauen be- stimmt waren. Damit hatte er sich eines der schwersten Ver- brechen gegen die Gemeinschaft von Heimat und Front im Kriegs- schuldigen gemacht. Die Strafe fiel ganz unannehmlich aus.

Das Dorf in der Sondergericht verurteilte den üblen Volksschlingel entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

— **Traglicher Unglücksfall.** Der Landwirt Reinhold Söhnel aus Jabelsdorf (Thüringen) erlitt am Dienstag beim Holz- abladen einen Schlag mit dem Hebebaum ins Gesicht, der ein Auge traf, so daß er schwer verletzt ins Landkrankenhaus Groß eingeliefert werden mußte. Da der Verunglückte bereits auf einem Auge die Sehkraft infolge eines Unfalls verloren hat und jetzt das gesunde Auge getroffen wurde, ist der Vorfall beson- ders tragisch.

### Sonnenstich oder Hitzschlag

Sonnenstich und Hitzschlag sind nicht dasselbe, wenn diese Begriffe auch gewöhnlich wahllos für zwei einander ähnliche Er- scheinungen gebraucht werden. Während man unter Sonnenstich die unter starker Sonnenbestrahlung von Kopf und Nacken her- beigeführten Krankheitserscheinungen versteht, bedeutet der Hitz- schlag einen bei schwüler, feuchter Witterung, besonders bei kör- perlicher Anstrengung auftretenden Erschöpfungszustand. Sonnen- stich äußert sich dadurch, daß der Betroffene plötzlich unter Herbschwäche und Luftmangel zusammenbricht und bewusstlos wird. Das Gesicht ist stark gerötet und die Haut heiß, so daß die Körpertemperatur bis 42 Grad Celsius über ansteigt. Der vom Hitzschlag betroffene Kranke weist ebenfalls Herzschwäche auf, der in schweren Fällen Delirien folgen.

Dier seien nun einige Vorsichts- und Verhaltensmaß- nahmen gegeben: Bei Sonnenbädern habe man sich vor Über- treibungen und vergesse nie, Kopf und Nacken zu beschatten. Zu Hause und in Arbeitsräumen Sorge man stets für gute Lüf- tung und Kühlung. Dem vom Sonnenstich oder Hitzschlag Betroffenen bringe man sofort Hilfe, indem man ihn an einen schattigen Ort schafft, seine Kleidung lockere, den Kopf hochlagert und diesen sowie die Brust und andere entblößte Körperstellen mit kühlem Wasser besprengt. Handelt es sich um einen schlimme- ren Fall, so daß das Atmen aussetzt, so ist so schnell wie mögliche Atmung geboten, ehe noch der Arzt eintrifft.

Auf Wanderungen soll man zum Schutze gegen die Gefahren zu starker Sonnenbestrahlung stets nur leichte poröse Kleidung anlegen und bei längerem Marschen durch brennende Sonnenhitze unbedingt den Kopf durch eine leichte, die Sonnenhitze ableitende Kopfbedeckung schützen. Zur Beseitigung des Durstes ist auch über- mäßiges Wassertrinken kein geeignetes Mittel, weil die Schweiß- absonderung dadurch in hohem Maße gefördert wird. Ueber- mäßiger Alkoholgenuss ist unbedingt zu vermeiden.

Worte sind nur Worte, und wo sie so gar leicht und behende dahinfahren, da sei auf deiner Hut, denn die Pferde, die den Wagen mit Göttern hinter sich haben, geben langsamen Schrittes. Matthias Claudius

## Drei Mädels gehen auf die Reise

Roman von Kurt Riemann  
(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nicht im geringsten! Wo der Hund bleibt, bleibe auch ich. Ich bin entschlossen, einen Ausbruch vom Baune zu brechen, so- bald ich Schwierigkeiten wegen des Hundes bekomme. Ich trommle das ganze Schiff zusammen und veranlasse eine all- gemeine Abstimmung. Denken Sie daran! Und nun wollen wir mal vernünftig reden! Ist dieses kleine Wollmäulchen ein Hund? Nein. Es wird auch nie einer werden. Bitt nur nur. Wir aber ist er lieber als der gesamte Völkerverbund. Schlie- ßen wir einen Vertrag. Mister Witt bleibt auf dem Schiff un- sichtbar. Er wird sich stets hier in der Kabine aufhalten und nur nachts ... Sie verstehen ... seinen naturgemäßen Not- wendigkeits genügen. Gehen Sie einem Ihrer Leute Bescheid, daß er von mir zwanzig Mark bekommt, wenn er dafür sorgt, daß die irdischen Spuren von Mister Witts Verdauungstätigkeit verschwinden. Natürlich bezahle ich den festgesetzten Transport- preis für ihn. Einverstanden?

Der Obersteward scheint noch einen Augenblick ungeschlüssig. Ihn ist schon allerlei vor die Augen gekommen, aber eine Frau von solcher Energie doch sehr selten.

Wenn das gnädige Fräulein als Ihre Kabinenpartnerin nichts dagegen einzuwenden hat ... ?" sagt er dann.

Aber Erla ist viel zu schüchtern, etwas dagegen einzu- wenden, und erklärt, daß sie Hunde sehr liebe und sich freue, der Frau von Steller gefällig sein zu können. Damit gibt sich dann der Obersteward fürs erste zufrieden.

"Sie sind ein Engel, mein Kind!" lobt die Frau Geheim- rat. "Sie haben bei mir einen Stein im Brett und können auf mich zählen. Sollten Sie mich ruhig für eine schrullige alte Tante, die sich mit einem Hundewiech wie mit einem Rinde ab- plagt. Das schadet unserer Freundschaft gar nichts. Aber viel- leicht denken Sie nicht ganz so bössartig, wenn ich Ihnen ge- stehe, daß ich erstens leider keine Kinder habe, zweitens in jedem Jahr drei oder vier solcher Rader aus allen Ecken Deutschlands auf Monate hinaus befristete und pflege, drittens über sechs- zig bin und darauf bestehe, was die andern von mir denken."

So, und nun kommen Sie! Ich werde Ihnen helfen, sich hübsch zu machen. Sie müssen ein wenig Puder auf Ihre Nase tun! Sie glänzt sonst, und das ist keine Empfehlung. Bei meinem verstorbenen Geheimrat konnte man mit Recht auf gute Rottweine daraus schließen, bei Ihnen schließt man auf mangel- hafte Sorgfalt der Gesichtspflege. Das ist ein Unterschied! Be- denken Sie immer, daß Sie sich bis zu Ihrem vierzigsten Lebensjahr in ständigem Kriegszustand gegen die geschlossene Front aller Männer befinden. Sie werden von diesen Kerlen taglang, begutachtet, mit Blicken, Worten und blöden Redens-

arten angegriffen auf Schritt und Tritt; denn Sie sind hübsch. Es ist daher notwendig, Kriegsbemalung anzulegen. Man hat dann mehr Respekt vor Ihnen, weil die Hundelieder glauben, eine Frau mit Puder und Lippenstift sei begehrenswerter als ... Ra ja, Sie wissen schon!"

"Lassen Sie mal schauen," sagt Fred und wirft über den Rücken des Oberstewards hinweg einen Blick in den Stiphan für die Mahlzeiten.

"Sie haben natürlich am Kapitänstisch!" beiläufig der Be- weise dem jungen Mann zu versichern; denn er weiß, wer der Frager ist, und daß er die teuerste Kabine bewohnt. Neben ihm sitzt eine entzückende junge Witwe, eine Gräfin Labitzky, die im Hotel. Außerdem spielt Frau Geheimrat von Keller am Kapitänstisch. Das ist ein besonderer Wunsch vom Kapitän. Er kennt diese Dame. Sie ist außerordentlich interessant."

"Sehr alt?"

"Etwa sechzig Jahre, wie ich aus Ihren Papieren ersehe."

"Also Steinzeit!" flüstert Fred. "Fahren Sie fort. Ich bin auf alles gefaßt. Ist kein Millionär dabei?"

"Gewiß!" beteuert der Obersteward. "Mister und Mistress Chatterton, Schlafelöhle."

"Was der bekannte Delfrigel?"

"Wenn Sie sich so auszubringen belieben ..." lacht der andere. "Aber nicht bemerkt werden und hat mich gebeten, nur den Klügelnamen seinen Namen zu nen- nen. Er rechnet mit ... hm ... Ihrer Diskretion."

"Ich bin kein Wasserschwein."

"Aberdem noch Hauptmann Dirksen, ein Freund des Kap- itäns, der sehr oft mit uns reist, und ein spanischer Arzt, Dok- tor Rasco. Er wohnt in Paris."

Wohlt also bloß ... die polnische Witwe. Hoffentlich macht sie mir keinen Heiratsantrag! Ich danke Ihnen, Obersteward. Bei Gelegenheit werden wir einen Whisky trinken, dann werde ich Ihnen sagen, ob ich einen andern Weg wünsch."

Während steht der Steward ihm nach. Diese Sorte junger Leute ist ihm gut bekannt. Sie reisen durch die Welt, haben die Tasche voll Geld und nichts als Frauengeschichten im Kopf. Er mag sie eigentlich nicht gern, aber dieser junge Amerikaner macht trotz seiner leichtfertigen Redereien einen verhältnismäßig soliden Eindruck. Hoffentlich stellt er nichts an unterwegs.

Er nimmt sich vor, Hauptmann Dirksen einen Brief zu geben. Man kann es ja schließlich nicht drücken lassen, daß die Schiffsführung Wert darauf legt, daß jeder seine Nachstrafe in der Kabine hält, für die er bezahlt hat.

"Was wollte der Herr eben besagen?" unterbricht ein rund- licher kleiner Mann seine Gedankenänge.

Ein überraschter Blick streift den Neugierigen.

Darf ich mir erlauben, um Ihren Namen zu bitten, mein Herr?"

Ich heiße Schneider. Kabine 338."

Oh ... nun bin ich im Bilde. Der Herr vor Ihnen hat einige Fragen unweilnehmlich Art gestellt. Genaueres kann ich Ihnen leider nicht sagen."

Ich danke Ihnen, nicht Schneider melancholisch. Ihre Antwort ist ebenso ungenügend, wie sie höflich war. Sie sind eine Stütze Ihrer Gesellschaft. Und nun legen Sie mal den Tisch- plan her! Ich habe die Absicht, einige Veränderungen vorzu- nehmen, die der Gesellschaft sehr zuträglich sein werden. Wie?

Das geht nicht? Ach ... bitte ... erkundigen Sie sich mal beim Kapitän, ob das geht."

Rach fünf Minuten geht es.

"Sehen Sie," sagt Schneider. "Ohne Telefongespräche hätten Sie zwanzig Mark bekommen. So müssen Sie mit sehr zufrieden sein."

Verblüfft steht ihm der Obersteward nach.

Hol mich der Dente, denkt er, daß war der Jungensack der Reute aus den Bootsdeckeln und nicht die Rebe eines Mannes, der sich alle drei, vier Jahre mal vier- zehn Tage fährt im Vorhinein leisten kann ... Wie heißt der Dursche? Schneider? Hofmannsch ist er? Und der Alte kennt ihn? Komisch ... wie man sich doch täuschen kann! Ich hätte nach der trockenen Antwort auf viel Geld in Übersee getippt. Ra, was mich nicht juckt, brauch ich nicht zu fragen ..."

Der gute Mann konnte natürlich nicht riechen, daß seine sichere Menschenkenntnis auch diesmal nicht versagt hatte.

Erf gegen Ende der Reise, als man allerlei hörte, fiel es ihm ein, daß das Dinner-Jacket dieses Mannes einen Schnitt verriet, der in keiner Weise dem Goldbeutel eines mittleren Postbeamten entsprechen konnte.

Die erste Maßzeit an Bord ist nicht nur für die drei Mä- dels ein festliches Ereignis, zu dem man trotz allen Selbst- bewußtseins mit einigem Herzklopfen geht. Dieses erste gesell- schaftliche Zusammensein ist für alle so eine Art Weidel, bei dem man sich bemüht, nur seine besten Seiten recht deutlich zu zeigen.

Wer mag wohl an unserm Tisch sitzen? Grafen, Barone, berühmte Filmstars? Nächsther Gertrud voller Erwartung, als sie der Steward zu ihrem Tisch geleitet. Wie können sie, als sich Herr Schneider erhebt und mit blühendem Augenaufschlag bekränzt, er habe nicht auf ihre Gesellschaft verzichten wollen. Ob sie ihm böse wisse?

Gegen sein strahlendes Gesicht, aus dem die Lebensfreude eines Jungen lacht, gibt es natürlich nichts zu sagen. Obwohl es kein Schade gewesen wäre, denkt Legt, einmal neue Menschen kennenzulernen.

"Darf ich auch eure Tischherren vorstellen, Kinder?" (Schwa- ch) er munter drauflos. "Das hier ist Herr Max Rohlfhaar. Er betreut das Kleinlebensgeschäft einer namhaften Firma. Wäh- rend der Fahrt gewährt er für neue Anträge besonders nied- rige Prämien. Ich habe einen geringen Betrag bei ihm abge- schlossen. Er hat als Gegenleistung versprochen, seine Brief- marken nur noch von mir an Schalter sechs zu kaufen."

Weiterhin freue ich mich, Herrn Heinrich W. Trud zu prä- sentieren!"

In Firma Trud und Fingerhut, meine Damen!" verneigt sich der kleine Herr mit dem Schweinsgelenk und dem mel- lanholischen Schnauzbart. "Sie werden unsere Firma kennen! Wir exportieren unsere Universalblätter 'Seze' nach allen Erd- teilen. 'Seze' heißt, leimt, kittet einfach alles, Gummi, Glas, Porzellan, Leder, Pappe, Papier, Metall ..."

"Danke, Trud," nickt Schneider und Kopft ihm leutselig auf die Schulter, "wir sind bereits im Bilde. Verfügen Sie auf keinen Fall, aus Respektgründen und nachsichtigerweise mit Hilfe Ihres Kleisers die Nachbenden an den Rücken zu lei- men. Solche Späße werden an Bord mit Kielholen nebst an- schließendem Ertrauen geahndet."

(Fortsetzung folgt)



## Gelees und Marmeladen selbst bereiten nach bewährten Rezepten

### Rhabarbergelee

Zut.: 1 1/2 kg (1500 g) Rhabarber, 750 g (3/4 l) Wasser.

Der gewaschene, abgetrocknete Rhabarber wird mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten und mit dem Wasser bis kurz vor dem Kochen erhitzt. Man läßt den Saft ablaufen und mißt

Zut.: 900 g Rhabarbersaft, 1 Großbeutel Dr. Oetker Soller-Külf, 900 g Zucker.

900 g davon ab. Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

### Kirschmarmelade

Zut.: 1 1/2 kg (1750 g) Kirschen (entsteilt, ent- steint gewogen), 1 Großbeutel Dr. Oetker Soller-Külf, 1 1/2 kg (1750 g) Zucker, Saft von 2 Zitronen oder 2 Epl. Speisefessig. Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

mit

# Dr. Oetker Gelier-Hülfe



Eingl

Der Südg

Nr. 161

In den

Berlin,

Bekannt:

Die Ho-

ber Luftwa-

ben Gefähr-

zennen und

geföhrt. W-

darunter ein-

ten, daß mit

Feuert

Tagen wir-

gegen Oasen

des Bittungs-

bröte und in

bestige Gebl-

Landlager be-

Ein fei-

Rom, 11.

Befehlshab-

nischen Strei-

befehl erläßt-

Admiral-

ten der Flot-

Die Flot-

2. Juli 19-

Mittelmeer -

Der Besuch

ist gescheit-

reigt werden.

Das italie-

Schlacht. Jä-

Auch der

in einem Tag-

nung für ihre

Ich bin

meinem Befehl-

zu haben, dem-

ausbreche und

Kämpfer in de-

Wud-

geg-

Rom, 11.

Dannrtag ba-

Das Ober-

Das weiter-

bei während de-

aren Einheiten

Schlahtsch

und in Brant-

Der Flu-

zwei Baller-

sch das aus de-

eygigt.

Bei dem S-

englischen

Schiffen Ra-

Gänge, um ab-

aus bei den bo-

nen Schäden g-

Am gekri-

stentienpunkt

legt wurden. In

fen wurden Be-

Drei stän-

abgeschossen wor-

rdgefeht.

Schlachtsc-

grö-

Rom, 12.

Stefant gibt

Bomber, die die

Südkosten der B-

das größte Schlo-

Liberal von O-

ben größten Ra-

fähigt. Mit

eines italienischen

lösch werden B-

fährt unter Weg-

lung, vielleicht in

schädigungen de-

erentlich schwer-

ren und inneren